

# Die Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erseht wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mt.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Köthlen.  
Druck, Verlag und Vertriebsstelle: Sauer'sche Buchdruckerei, Köthlen.  
Geschäftsstelle in Nebra: Bran Kaufmann Weich, Markt 24/25.  
Fernsprecher: Amt Köthlen Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen laufen: bis 49 mm breite Millimetergasse 5 Pf., bis 90 mm breite Millimetergasse im Blattmetz 16 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr. 37

Dienstag, den 27. März 1928

41. Jahrgang

## Wahlen und Außenpolitik.

Wenn man sagt, daß Neuwahlen in einem Lande eine Sache sind, für die sich auch das Ausland interessiert, so ist das eine Selbstverständlichkeit. Selbst in Ländern, die nicht parlamentarisch regiert werden, wie Staaten oder Fürstentümer, bedeutet das Ergebnis von Wahlen die Möglichkeit einer Veränderung ihrer inneren Lage. Wahlen sind eine Meinungsäußerung und eine Willensentscheidung der erwachsenen Bevölkerung. Sie sind niemals gleichgültig. Niemals aber sind Neuwahlen zum Parlament eine Angelegenheit der Außenpolitik des Landes, in dem die Wahlen abgehalten werden. Neuwahlen können sich nur nach innen politischen Gesichtspunkten mischen. Neuwahlen sind kein Mittel der Außenpolitik.

Deutschland ist bekanntlich im Jahre 1918 zur republikanischen Verfassung übergegangen, weil die Ämtler in den letzten Wahlen nur einem demokratischen, republikanisch regierten Deutschland mit freien Bedingungen versprochen. Wir haben aber durch diese Wahlen einen Wandel im Ausland erreicht, was noch kein Volk bislang getan hat. Aber Frankreich glaubt seine Sicherheit noch immer bedroht. Wir haben den Caucus-Man unterzeichnet, aber Frankreich und England und Belgien stehen trotzdem noch immer an Rhein.

Man ist wieder in der Form und gegenüber etwas höher geworden, man behandelt uns nicht mehr wie einen Verbrecher, aber in der Sache selbst wird an der Politik von Versailles festgehalten. Man hat uns einen Eintrag um den Hals gelegt (Eames-Plan), eine Mine unter unsere Füße geschoben (Königsplatz-Vertrag). Ein Stein amputiert (politischer Korridor), man hat uns die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt (Streitgeschuldfrage), aber man tut nichts mit — darin liegt der Fortschritt — seit einigen Jahren wieder nur nach dem Feinde.

Das sind unsere Erfahrungen. Sie beweisen also nichts für die Richtigkeit der Behauptung, daß ein Eingehen auf die Wünsche des Auslandes in der Gestaltung unserer Außenpolitik von irgendwelchem politischen Wert ist, und unsere Lage tatsächlich besser. Wenn wir also wieder festhalten müssen, daß das Ausland mit den wohlbekanntesten Mitteln von Ideen und Setzungsartikeln bei uns Wahlpropaganda zu treiben versucht, so sollte man das abweisen. Es besteht sogar Anlaß zu der Vermutung, daß die Schwierigkeiten in der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlung von der politischen Regierung deswegen geschaffen werden, weil man in Warschau mit dem Kommen einer politisch anders gerichteten Regierung in Deutschland redet. Von dieser hofft man mehr zu erlangen als von der gegenwärtigen deutschen Regierung. Aber man sollte das deutsche Volk nicht für dummer verkaufen als es ist. Auch eine andere politische Richtung müßte eine deutsche Interessenpolitik treiben. Wenn sie es nicht tun würde, dann würde sie nur beweisen, daß sie auch den letzten Versuch nicht das mindeste gelernt hat. Aber darauf hofft das Ausland ansehnlich.

Außerdem ist die ganze Fragestellung falsch, von der man ausgeht, wenn man Wünsche an den Ausländer. Ein „Gesetz“ redet, die eine in Gegenüber zu der gegenwärtigen lebende Regierung erfolgen sollte. Einmal treibt das Ausland uns gegenüber immer noch nur eine naive, brutale Suite von Forderungen, die wir nicht zu erfüllen haben. Wir sollten das letzte Jahrzehnt nicht gerade abschneiden, weil man unsere Notlage ausnützt. Das Ausland wird auch um der „schönen Augen“ einer solchen Regierung in Deutschland willen nicht auf diese rücksichtslose Interessenpolitik verzichten. Wer das glaubt, der sollte von Außenpolitik nicht reden.

Nur ein Erfolg in außenpolitischer Hinsicht könnte der deutsche Widerstand bei den kommenden Wahlen erzielen, soweit die Außenpolitik davon leidet. Der Widerstand gegen die außenpolitischen Willensentscheidungen des anderen Landes kommt es ja nicht auf die politische Richtung der herrschenden Regierung an, sondern darauf, ob diese Regierung sich im Zeichen der Freiheit und der Gerechtigkeit bewegt. Man kann eine Regierung wechseln in einem anderen Lande die Bemilligung der Forderungen bringt, die von der herrschenden Regierung abgelehnt werden sind, dann kann man allerdings mit einem Wechsel eines Landes, was man will. In allen Ländern Europas hat man aus diesem Grunde die Außenpolitik aus der Partei Politik entzerrt. Brand, Breton, wie die Antifaschisten englische Schrift: „Der New Statesman“ richtig bemerkt, die gleiche Außenpolitik wie Mittelrand, Polinaro und andere. In dieser Politik hat er die ganze Nation hinter sich. Das ist ihm viel wichtiger als die Frage, ob in Deutschland eine Rechts- oder eine Linksregierung ist. Die Hauptsache liegt in der internationalen, also auch in der deutschen Politik nicht das parteipolitische Aussehen einer Landesregierung, sondern die politische Richtung. Die Dauerhaftigkeit, die Verbindlichkeit des Regierens, der Richtigkeit, die Franche des Willens und der Tatkraft. Wenn es nicht geteilt ist, außenpolitische Ergebnisse zu liefern, so ist es — deutlich genug zeigt dies das russische Beispiel — eine Beweinung der Innenpolitik. Die Lehre vom Staat ist ein Platz, weil die Form des Regierens die innenpolitische Stellung einer Regierung in ihrer Wirkung nach außen hervorhebt.

## Reichstagsauflösung am 31. März.

Restigstellung des Wehrprogramms.

In der Freitagssitzung des Reichsrates des Reichstages einigen sich sämtliche Parteien darüber, daß am 31. März die letzte Sitzung des gegenwärtigen Reichstages abgehalten werden soll. Der Arbeitsplan für die nächste Woche ist folgendermaßen festgesetzt worden: Montag Fortsetzung der Beratung des Haushalts des Innenministeriums und Nachtragsetzungen; Dienstag: Marineetat und Wohnungsgesetz, Ergänzungsetzungen für 1928; Mittwoch: Staatsrat der Reichsfinanzverwaltung und Angelegenheiten; Donnerstag: zweite und dritte Sitzung des Reichstages über den Reichsausschussgesetz, Freitag und Sonnabend: dritte Sitzung des Staatsrat. Außerdem werden noch einige kleinere Vorlagen an den einze-

nen Tagen eingeschoben werden. Ob auch noch die Reform des Ehepfändensrechts, das Gesetz über den Schutz der Jugend bei Unfallarbeiten und die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz zur Beratung kommen werden, darüber ist noch keine Entscheidung erfolgt worden.

Da alle Punkte des Wehrprogramms in dem vorstehenden Plan enthalten sind, ist an deren Erledigung bis zum 31. März wohl kaum zu zweifeln. Am Schluß der Reichstagsitzung vom 31. März wird Reichstagspräsident Dr. Marx das Verbot des Reichspräsidenten verlesen, durch das die Reichstagsauflösung erfolgt ist. Das Aufhebungsgesetz wird auch die Annahme des Termins für die Neuwahl enthalten. Im Ausschuss ist die Frage des Wahltermins nicht behandelt worden. Man überläßt die Festlegung dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidenten. Das Reichsabinett wird sich in der nächsten Woche darüber beschließen, welchen Termin es dem Reichspräsidenten vorzuschlagen will. Es scheint, daß die Mehrheit im Kabinett am 20. Mai festsetzt. Auch der Reichspräsident hat dem Bundesrat Ausdrück gegeben, daß die Wahl im Mai stattfinden soll.

## Schlusssämpfe in Genf.

Neuer russischer Abrüstungsentwurf.

Deutschland und Rußland scheinen die einzigen Mächte zu sein, die betreffend die Verhandlungen der Vorbereitungskonferenz in Genf vorwärtszutreiben. Der Vertreter Deutschlands, Graf Bernstorff, hatte beantragt, nunmehr einen Termin für die endgültige Abrüstungskonferenz zu bestimmen. Dieser Antrag ist von der Konferenz abgelehnt worden, desgleichen ein Antrag Deutschlands, sofort die zweite Lesung der verschiedenen Abrüstungsprojekte vorzunehmen.

Zur Überwindung der Konferenzblockade hat Rußland einen neuen Entwurf als teilweise Abrüstung eingereicht, nachdem sein Zusatzabrüstungsentwurf von der Konferenz abgelehnt worden ist. Der neue russische Entwurf verlangt, daß die Staaten mit über 200 000 Mann unter den Fahnen ihre Effektivebestände auf die Hälfte herabsetzen, während die übrigen Staaten ihre Effektivebestände um ein Drittel oder ein Viertel verringern müssen. Die Ausführung darf für die erste Eintragsgruppe nicht den Stand der zehn Jahresklassen überschreiten, während für die übrigen Gruppen eine größere Zahl von Jahrgängen berückichtigt werden kann. Über den gesamten Rüstungsstand und das gelagerte Material werden genaue Vorfälle vorgeschrieben.

## Abschluß der Abrüstungstagung.

Ein Appell des Grafen Bernstorff.

Im Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz gab der deutsche Vertreter Graf Bernstorff anlässlich der Ablehnung der russischen Entwürfe einen Überblick über die bisherigen Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes. Man könne noch beobachten, daß der Ausschuss selbst den Zwang in sich fühlte, vorwärtszutreten. Dieser Zwang, so betonte Graf Bernstorff, rühre aber nicht etwa von Deutschland her, sondern die im Verfall der Vertrag niederliegenden Verpflichtungen seien es, von denen der vom Ausschuss erlassene Zwang ausgehe. Nicht Deutschland sei es, das die Völkerbundstaugung und die Friedensverträge antworten habe. Beide seien aber jetzt unternommen und feierlich ratifiziert und

so müßten deshalb auch ausgeführt werden.

Dies hätten auch die Organe des Völkerbundes wiederholt anerkannt.

Seiner sind alle diese Mahnungen, so führte Graf Bernstorff weiter aus, vergeblich geblieben und das Zeitstempel des Ausschusses zeigt einen beträchtlichen Mangel an Schwung.

Wie lange die deutsche Regierung diese Unfruchtbarkeit der Ausschussarbeiten mit ansehen wird, steht dahin. Nichts anderes bleibt ihr übrig, so schloß Graf Bernstorff, als angesichts des Schlußes der fünften wiederum in gebührender Weise Stellung zu nehmen. In der am 27. März abgehaltenen Sitzung des Ausschusses, dem die deutsche Regierung, sowie die Delegierten des Völkerbundes, welche die Aufgabe der Vorbereitung der Abrüstung dem Ausschuss erteilt hat und dem dieser Ausschuss verantwortlich bleibt. Selbstverständlich würde ich mich sehr freuen, wenn unter Ausschuss in der Lage wäre, der nächsten Bundesversammlung den Entwurf eines Abrüstungsabkommens nach erfolgter zweiter Lesung vorzulegen, einen Entwurf, der geeignet wäre, die Zweifel und Befürchtungen zu zerstreuen, die ich hier vor aller Öffentlichkeit darzulegen gezwungen war. Allerdings ist bei der Wendung, die unsere Arbeiten bis jetzt genommen haben, zu befürchten, daß sich auch diese Hoffnung nicht verwirklichen wird. Dann wird die Bundesversammlung des Jahres einleigen, keine Delegierten des Völkerbundes die gleiche Stelle sein — und hierbei folge ich einer Anregung des amerikanischen Delegierten Gibson —, die veranlassen wird,

daß unter Ausschuss endlich auftritt, in immer erneuten Tagungen

eine bedauerliche Unfruchtbarkeit

zu beweisen. Die Bundesversammlung wird auch dafür zuständig sein, einen Bericht über den tatsächlichen Stand ihrer zwischen den Regierungen laufenden Besprechungen entgegenzunehmen, die aber feinerer praktisches Ergebnis gezeitigt haben.

In seiner Schlußrede erklärte der Vorsitzende, London, die unbestreitbare Bedeutung der abgeleiteten Aussagen liegt in der Tatsache, daß die russische Delegation ihre Vorschläge in voller Freiheit entwickelt kommen.

Vinowow

Der russische Delegierte Vinowow erklärte der Besprechung, daß die unbestreitbare Bedeutung der abgeleiteten Aussagen liegt in der Tatsache, daß die russische Delegation ihre Vorschläge in voller Freiheit entwickelt kommen.

Vinowow erklärte, er glaube im Namen aller Ausschussmitglieder dem Sekretariat und der Schriftführerin die Anerkennung für die geleistete Arbeit danken zu können, was Lord Gibson zu der mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommenen Schlußbemerkung veranlaßte, daß trotz stehender Gegenstände in dieser Frage zwischen ihm und Vinowow vollkommene Übereinstimmung herrsche.

Die gegen Deutschland und Rußland anzurende russische Erklärung besagte, daß der Ausschuss sich Prüfung des russischen Projektes über sofortige, vollständige und allgemeine Abrüstung fast einstimmig der Meinung ist, daß dieses Projekt vom Ausschuss nicht als Grundlagede seiner Arbeiten angenommen werden kann, die auf dem bereits eingeschlagenen Wege fortgesetzt werden sollen.

Auf die ursprünglich vorgesehene Festsetzung eines späteren Termins für die zweite Lesung wurde ein Antrag des amerikanischen Delegierten Gibson, der von Italien und von Tschscholowoi unterstützt wurde, bezichtigt, weil, wie Gibson begründete, der Vorsitzende die Einberufung der nächsten Tagung die Sicherheit der Versammlung des Völkerbundes gefährden würde, während die interessierten Mächte zur Überwindung der Gegenstände zu einem Ergebnis geführt haben, durch das die Ausstellung eines endgültigen Abrüstungsabkommens bei der nächsten Tagung gewährleistet werden.

Neue britische Vorschläge zur Seeabrüstung.

Lord Cuffinburn setzte sich in einer Note an die Mächte, die das Washingtoner Abkommen unterzeichnet haben, für eine Seeabrüstung der Zerstörerflotten ein und verlangt u. a. als Höchstzahl dieses Kriegsschiffes 30 000-Tonnen-Kriegsschiffe an Stelle des 35 000-Tonnen-Kriegsschiffes.

## Ingenieur Goldsteins Bericht.

Prozessverhandlung erste Aprilwoche.

Der im Zuge des mit anderen Deutschen verhaftete gewesene und dann wieder entlassene Oereningen Ingenieur Goldstein ist bekanntlich nach Berlin zurückgekehrt und hat dort Bericht über seine Erkenntnisse erlassen. Der Bericht ist nunmehr veröffentlicht worden, bringt aber immer noch keine volle Klarheit über die einschlägigen Tatsachen zu dem gewissenhaften Vorgehen der Sowjetregierung. Nach Moskauer Berichten soll der Prozess gegen die noch in Haft befindlichen Deutschen in der ersten Aprilwoche in Moskau stattfinden.

Die russische Presse greift zwar noch vereinzelt die Deutschen an und kritisiert den Standpunkt Deutschlands in der einschlägigen Verteidigung der betroffenen Reichsangehörigen, hält sich aber im übrigen in Schweigen und geht nicht näher auf das ein, was eigentlich vorzulegen ist oder vorzulegen sein soll.

## Was Goldstein erzählt.

In der Nacht zum 6. März ist Oereningen Ingenieur Goldstein plötzlich verhaftet worden. Nach einer eingehenden Sausatzung wurde er in die nächste Kreisstadt Eutin übergeführt. Hier wurde er 24 Stunden in Gefängnis gehalten, dann nach Charlton und von dort nach Moskau am 20. gebracht. Im Moskauer Gefängnis hat er die ganze Zeit bis zu seiner Verhaftung am 17. März zubekommen. Aus seiner Vernehmung geht hervor, daß die

Gefängnisleitung außerordentlich schwer für ihn war, weil die Gefängnisverhältnisse derart waren, daß Herr Goldstein die Leiden nicht noch nicht überwinden hat. Er wurde mit einer großen Anzahl anderer Gefangener in vier Zellen von 24 Zellen in Gefängnis gehalten, dann nach Charlton und von dort nach Moskau am 20. gebracht. Im Moskauer Gefängnis hat er die ganze Zeit bis zu seiner Verhaftung am 17. März zubekommen. Aus seiner Vernehmung geht hervor, daß die

Gefängnisleitung außerordentlich schwer für ihn war, weil die Gefängnisverhältnisse derart waren, daß Herr Goldstein die Leiden nicht noch nicht überwinden hat. Er wurde mit einer großen Anzahl anderer Gefangener in vier Zellen von 24 Zellen in Gefängnis gehalten, dann nach Charlton und von dort nach Moskau am 20. gebracht. Im Moskauer Gefängnis hat er die ganze Zeit bis zu seiner Verhaftung am 17. März zubekommen. Aus seiner Vernehmung geht hervor, daß die

ist es Herrn Goldstein aber nicht möglich gewesen, sich mit der deutschen Vertretung in Verbindung zu setzen. ...

**Ueber das Schicksal der übrigen Verhafteten**  
ist auch heute noch nichts Genaueres bekannt. Sie befinden sich ebenfalls in Moskow am Don. Es ist verprochen worden, die Untersuchung in kürzester Zeit zu Ende zu führen und der deutschen Volkstreu dann zu berichten. ...

**Barmat-Untersuchung des Reichstages**  
Schlußbericht.

Der Barmat-Untersuchungsausschuss des Reichstages hat seine Untersuchung mit einem abschließenden Bericht beendet. Als Grundgedanke der Untersuchung fand der Ausschuss einmütig zu folgendem Beschluß.  
1. Die bevorstehende Auflösung des Reichstages macht einen Fortgang der Arbeiten des Ausschusses unmöglich. ...

**Henry Barmats Schwur.**  
Freitag Urteilsverfändung.

In der letzten Verhandlung des Barmat-Prozesses, in deren Verlauf sämtliche Angeklagten bis auf Julius Barmat das letzte Wort gesprochen haben, hat sich der Angeklagte Julius Barmat mit folgenden Worten verhalten. Er erklärte, er habe das Urteil nicht bestritten, was ein Wunsch ...

**Der Papst über Südtirol.**  
Der Vatikan sühnt sich nicht frei.

Bei der Audienz einer Pressevertreterin in Rom sagte der Papst über Südtirol, es schmerze ihn aufrichtig, daß deutsche und österreichische Katholiken ihm den Vorwurf machten, als ob er nicht für die Erhaltung des Religionsunterschiedes in der Woiwodschaft eingetreten sei. ...

**Politische Rundschau**  
Deutsches Reich

**Deutsch-schweizerischer Dbervertrag.**  
In Prag ist von dem deutschen Gesandten Dr. Gerdt und von dem schweizerischen Kommissar für Grenzangelegenheiten ein Vertrag über die Grenzveränderungen unterzeichnet worden. ...

Sportverbände, die vaterländischen, heimatischen und landesmännlichen Bestrebungen sowie die Zusammenfassung nahmen daran teil. Der Ludw. Wolffmann hielt eine Ansprache, in der er auf die Vorgeschiedenen der Erhebung hinwies. ...

**Die Gattin des französischen Botschafters** de Marquerie in Berlin ist nach dem Tod ihres Mannes gestorben. Sie war die zweite Frau des Botschafters, die er im Jahre 1924 geheiratet hatte. ...

**Bayrische Regierungsmehrheit verändert.**  
Der Verfassungsausschuss des Bayerischen Landtages hat die durch die Verfassungsregelung im Reich notwendig gewordene Wahrungsvorlage für Bayern gegen die Stimmen des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. ...

**Aus In- und Ausland**  
Berlin. Der Verwaltungsrat der Reichsanleihe für Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung hat die Arbeitseinstellung von Beschäftigten für die Zeit vom 14. April bis 1. Juli 1928 auf fünf Tage fest. ...

**London.** In der Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag der Arbeiterpartei auf Verlängerung der Arbeitszeit in den Bergwerken auf sechs Stunden statt auf vier Stunden mit 217 Stimmen und gleichzeitig ein Misstruensantrag gegen die Regierung abgelehnt.

**Washington.** Staatssekretär Kellogg überreichte den Gesandten Frankreichs und Ungarns die Entwürfe zu Vergleichs- und Handelsverträgen.

**Aus der Umgegend**

**Abonnement-Konzert.** Mit einer 24 Mann starken Kapelle trat Herr Stadtmusikdirektor Röhde am Sonntagabend vor die Besucher seines dritten Winter-Abonnement-Konzertes und zeigte damit, daß er der Mann ist, der Versprochenes einzuflößen vermag. ...

**Abonnement-Konzert.** Mit einer 24 Mann starken Kapelle trat Herr Stadtmusikdirektor Röhde am Sonntagabend vor die Besucher seines dritten Winter-Abonnement-Konzertes und zeigte damit, daß er der Mann ist, der Versprochenes einzuflößen vermag. ...

**Straßensperrung.** Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten auf der Provinzialstraße Querfurt-Nebraska von km 5,649 bis km 5,780 (bei Lieberfeld) wird diese Straße für die Zeit vom 28. März bis 14. April an den Tagen, an welchen die Sperrung und die Beschildigung der Ersatzstrecke örtlich durch Warnungspfeile, Sperrbäume, Sperrtafeln und Richtungspfeile erfolgt, für jeden Verkehr gesperrt. ...

**Die Städte-Feuergeheimnisse der Provinz Sachsen**, die in ihrer heutigen Gestalt seit dem 1. Januar 1889 besteht und die Befriedigung gegen Feuer, Gaspflicht, Einbruchdiebstahl, Wasserleitung und Aufbruchschäden betrifft, hat im Jahre 1927 folgende Ergebnisse erzielt: An Feuererlösen sind insgesamt 4 562 260,07 RM. vereinnahmt. ...

726732,01 RM. auf 3444070,66 RM. gestiegen. Am 1. Januar d. J. waren 50 Jahre verstrichen, seitdem die Anstalt von der staatlichen Verwaltung abgetrennt und selbstständig geteilt wurde. ...

**Festleben.** Amst. Amtl. Mitt. f. In Berlin, seinem jetzigen Wohnort, verlebte er seinen Urlaub nur zum kleinen Teil in seinem Elternhaus in der Provinz. ...

**Donndorf.** Vorige Woche wurden in der hiesigen Gemeindegasse 2 Morgen Land und das Hausgrundstück des Einleiters Karl Hoffmann zum Kauf ausgetrieben. ...

**Sachsen.** Zwei Gefälligkeure wollen hier eine Fabrikation errichten. Ein 2 Morgen großes Ackerfeld ist bereits eingekauft. ...

**Sachsen.** Der Vaterpfund verläßt am 1. April untern Ort und siedelt nach Müttelburg über, wo er die Gemeindegasse übernimmt. ...

**Wesfalen.** Beim Verleihen von Papier an der Kampe der Dietrichschen Papierfabrik erregte sich ein tödlicher Unglücksfall. Beim Hineingehen eines leeren Rollenagens wurde der 23jährige lebige Arbeiter Gustav Müller aus Zeuzchen so heftig an die Wand gedrückt, daß er bald darauf starb. ...

**Verst. Großfeuer** brach auf dem Grundstück des Gärtnerbesizers Wallwitz in der Holzgasse, vermutlich durch Kurzschluß, in einem Scheunen- und Stallgebäude aus, das sich bei dem furchbaren Sturm mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete und auch auf die Scheune des Nachbargrundstückes des Gärtnerbesizers H. übergriff. ...

**Ein Abiturient ermorde.** Freitagnacht feierten die Abiturienten des Gymnasiums in Quer Wabglieb. Um 2 Uhr fand die Feyer ihr Ende. Die Abiturienten aus Gledde gingen gemeinsam nach Hause. ...

**Ein Muttermord.** Eine entsetzliche Tat verübte in Niederzeugheim bei Tumburg der 19jährige Sohn der Landwirtin Frau Horn. Am 14. März wurde die Frau ermordet in Stall aufgefunden. ...

bejaht er aber sein Geld. Da sagte er schon einige Tage vor der Tat den Plan, seine Mutter um das Geld anzugehen; falls sie es aber nicht freiwillig geben wollte, die Mutter umzubringen und dann in der allgemeinen Verwirrung unbemerkt die Summe von dem Verfallsgeld der Mutter zu nehmen. Zu diesem Zweck fertigte er sich schon am Nachmittage vor der Tat aus einem Geistesheilhammerartigen Instrumente, das er im Stalle bereitstellte. Bereits am Abend vor dem Mordtage wollte er die entlegene Tüte ausführen; er kam aber nicht dazu, da sein Schwester aus dem Stalle beschaftigt war. Am Abend des 14. März begab er sich nun zu der Mutter in dem Stalle und forderte von ihr zehn Mark. Als die Mutter sich weigerte, das Geld herauszugeben, holte der junge Hott die im Stalle versteckte Wundnahe und zerkleinerte der Mutter von hinten den Schädel. Selbst als die Mutter bereits im Sterben lag, hat er noch auf sie eingelschlagen. Dann warf er das Mordinstrument in die Jauchegrube.

### Nah und Fern

Das Telegramm des Läten. Der in der Berliner Universitätsklinik von einem Polyzisten erschossene Geisteskranke, der den Portier und einen Angestellten der Klinik mit einem Revolver bedroht hatte, ist identifiziert worden. Es handelt sich um den 23jährigen Koblentzger Neutamm. Er telegraphierte an seinen Bruder nach Rhypin, er möchte nach Berlin kommen, wo er die Verurteilung nicht im 10. März aufgeben. Im Reichsanwaltschaft, wozu der Erschossene gebracht worden war, erkannte der Bruder den Läten bestimmt wieder.

Großer Waldbrand bei Ruckstettin. In den Wäldern südlich von Ruckstettin entstand ein Waldbrand, der große Ausdehnung annahm. Zahlreiche Rettungsanstalten waren in den umliegenden Dörfern und 50 Kilo Schmalz wurden zum Löschen der Brande verwendet. Die Einbüßung der Wälder durch den bisherigen Schätzungen sind über 1000 Morgen Wald von den Flammen erfaßt worden.

Ein hundertjähriger Zeitungleser. Am 26. März, vollendet der Hausbesitzer Johann A. Römer in Altdorf (Kreis Udermünde) sein 100. Lebensjahr. Seine Vorfahren waren einst aus Frankreich in die böhmische Gegend emigriert. In seinem langen Leben hat A. Römer viele Ehrenämter wahr und auch die erste Kaiser-Beamte des Amtsbezirks bekleidet. Im Kriegesverlauf, dessen Ehrenmitglied er heute noch ist, war der Jubilar Vorkämpfer. Körperlich und geistig ist er noch rüstig, so daß er noch täglich seine Zeitung liest und auch leichte Arbeiten im Freien nicht scheut.

Genesungsvorrichtung des Königs Aman Ullah in Delhi. Der König von Afghanistan wurde in Erford zum Doktor der Zivilrechte ehrenhalber promoviert. In einer Rede wies der Staatssekretär für Indien, Lord Curzon, darauf hin, daß der König von Afghanistan in der neuen Stadt Kabul eine Universität zu gründen beabsichtige, die den Mittelpunkt der Kultur und der Gelehrsamkeit jener Gegend bilden und den Ruhm einer glorreichen Vergangenheit wiederherstellen werde.

Kampf auf dem Meeresboden. Ein Aufbruch der Antarktis wurde in Westaustralien von einem Anzeiger der Antarktis auf dem Meeresboden nach dem Anbruch der Antarktis, konnte das Flugzeug nach einigen heftigen Schwankungen seine Luftzelle fortsetzen. Eine der Tragflächen ist indeß hart eingestürzt worden.

Zimmer von schiefem Aufzuge gefunden. Der französische Generalstab in Ostafrika hat von dem Generalmajor der Infanterie, Major v. Wetzlar, erfahren, wonach Teile eines Flugzeuges gefunden wurden, die wie man annimmt, von dem Mar des Transatlantischen Flugzeuges stammen. Die Zimmer waren an der Insel Muehlen angeschwemmt worden.

### Tunte Tageschronik

Berlin. In der Nähe des Ringplatzes Stanten führte ein Schüler der Flegelstraße mit seinem Flugzeug ab und war sofort tot. Paris. Die Polizei verhaftete ein 15jähriges junges Mädchen, das an der Spitze gleichartiger Jungen zahlreiche Einbrüche verübt hat. Westfalen. Die Reparaturverträge der jugoslawischen Staatsbahn, die der Provinz betragen 300 Millionen Mar.

### Ein sechsähriger Mörder.

Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. wurde der 15jährige Lehrling Breder, der 1300 Mark zu einer Braut tragen sollte, von dem 17jährigen Schlosserlehrling Brill wiedererschlagen, schwer verletzt und des Geldes beraubt.

### Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeldt.

Fortsetzung.

Rachspruch verboten.

„Und wenn es nicht immer so bleibt? Es gibt sehr unglückliche Männer, gerade ein so seltsam, verwöhnter Mann ohne eigentliche Beschäftigung — denn die zwei Stunden Fabrikinspektion täglich zählen ja nicht — fällt sehr leicht einem Vergnügungstempel in die Arme, der ihn von Denktion zu Denktion treibt und unfähig macht, die Freuden eines ruhigen Lebens, das tiefe Glück einer friedlichen Ehe zu erfassen. Sie leben nur mit Nerven und Sinnen auf Kosten der Seele. Ein solcher Mann soll Nikolaus Petermann sein.“

Eine Weile blieb es still. Dann streckte sich Meta stolz unter der Decke und legte die Arme unter den Kopf.

„Und wenn? Er liebt mich und ich werde ihn zu halten wissen. Glaubst du nicht, Mama, daß ich ihm geistig ein wenig über bin?“

„Gewiß. Indessen spielt der Geist keine besondere Rolle bei dem Glück einer Ehe. Es gehört sehr viel Verdienst, Liebe, Gehalt und Willenkraft dazu, um einen Mann in die Verleumdung zu ziehen. Weisheit gehört dazu am allermeisten. Gefühlslos. Du bist jung.“ Papa sagte heute ein seltsames Wort — man müsse zur Ehe erst reif werden.“ Meta, dachte darüber nach.

„Ach Gott, Mama, zerbrechst dich doch nicht über mich so viel den Kopf! Ich hab doch selber alles bedacht und weiß ganz genau, was ich tue!“

Wußte sie es wirklich?

Es kamen in den nächsten Tagen Stunden der Unruhe über Meta, die ihr Herz angibtroll schlugen ließen.

Die Schwiegereltern draußen in „Hermineuse“, dem stilllichen Herrenhaus, in dem jeder Zoll von Reichtum und Geistesmacht zeigte, waren läßt gemessene Feile.

Papa Petermann ganz überaus dem sich immer mit neuen Entwürfen trug, immer alles vom Selbststandpunkte

### Arthur Keil erhält Zuschuß.

Berlin. In dem Beitragsbericht gegen den Lombard- und Wackerbankbankrott, der in Art. 481 wurde das Urteil verhandelt. Arthur Keil wurde als ein der besten Geschäftsmänner in drei Fällen und in einem Falle in Verbindung mit einem Vergehen gegen das Kennzeichengesetz zu insgesamt zwei Jahren neun Monaten Zwangsarbeit und 1000 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Unterforschungen beim Schweriner Landesmuseum.

Schwierin i. M. Wegen Unterforschung von 16000 bis 18000 Mark wurde ein Beamter des Landesmuseums, namens Lange, verhaftet.

Das große Bormontmaie verliert den Ausseher.

München. Im Münchner Hofstr. 68 wurde ein 17jähriger Junge verhaftet, der sich durch große Geldausgaben bedächtig machte. Es stellte sich heraus, daß es ein Neffe eines Breslauer war, der seinem Vater mit einer größeren Summe ausgerückt war, weil er sich „wütend behandelt“ fühlte.

Eine holländische historische Mühle abgebrannt.

Amsterdam. Bei einem in einer Fabrik in Jaandam ausgebrochenen Großfeuer löschten Feuersoldaten auf die der Fabrik denkwürdige historische Mühle der Ordoort über, in der im Jahre 1697 der rüstige Jan Veler der Große als Zimmermann gearbeitet hat. Trotz häufigen Eingreifens der Feuerwehr brannte die historische Mühle bis auf die Grundmauern nieder.

### Bereinigung Wabdes mit Preußen.

Berlin. Der Amstliche Preussische Pressendienst teilt mit: Der Staatsvertrag über die Bereinigung Wabdes mit Preußen ist im preussischen Staatsministerium am 23. März dieses Jahres unterzeichnet worden. Die Vorlage an die britischen Lorden wird unterzünftig erfolgen.

### Neue landwirtschaftliche Kredite für Strelitz.

Strelitz i. M. Der neuen mecklenburgischen Mecklenburgische landwirtschaftliche Kreditanstalt in Höhe von über 600 000 Mark flüssig zu machen, und zwar 170 000 Mark von der Goldbestandbank und 450 000 Mark von der Preussentasse.

### Ein gefundenes Fressen.

Der Franzose hat als Schriehvogel den Satz, daß das Lächerliche ist. Nur das Lächerliche, aber nicht das Verächtliche. Vornehmlich das nicht, wenn ein solcher Skandal — und Vornehmlich dieser Art sind bekanntlich in Frankreich nicht gerade selten — polizeilichen Einschlag hat, an ihm Parlamentarier, höhere Beamte usw. beteiligt sind. Dann wird sehr schnell die Dementierpreise herangezogen oder man schneidet die ganze Sache tot.

Manchmal klopft die Zeit doch nicht zu ganz. Aber die Art, wie nach dem Kräfte in Europa die Dinge bei der Liquidation des deutschen Privateigentums verfahren worden ist, mußte doch eine parlamentarische Untersuchung veranlaßt werden, weil die Sache allzu sehr zum Himmel stank. Darüber kam dann auch ein Bericht zustande, der geradezu abenteuerliche Mittelungen enthielt. Dieser, und seine Regierung legten alles daran, das Erstgenannte durch Verächtliches zu verbinden, aber das mißlang, der Bericht wurde veröffentlicht.

Die Untersuchungskommission hatte sich nur mit der Liquidation der lothringischen Eigenverwalter beschäftigt. Darin waren Reichsbetriebe allemörderischer Art. Gewalttätigkeiten waren in die Werke hineingekleidet worden; so hatte die Firma Hoffen, der eines dieser Werke gehörte, allmählich etwa 14 Milliarden Mark dort angelegt. Das war für die französische Schwerindustrie ein gefundenes Fressen, als nun Elsaß-Lothringen an Frankreich fiel, dort der deutsche Privateigentum liquidiert, also dem Staat veräußert wurde. Die wertvollsten Wertgegenstände waren die Eisenwerke und die Kattbergwerke im Elsaß.

Aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses geht hervor, daß gerade der Staat es der französischen Industrie sehr leicht, auffallend leicht gemacht hat, das alles zu erwerben, und zwar zu einem geradezu lächerlichen geringen Preise. An der Spitze des Ausschusses stand Herr de Mendel, selbst lothringischer-landwirtschaftlicher Großindustrieller, einst — deutscher Reichstagsabgeordneter. Er und die Seinen machten ein großartiges Geschäft, denn sie bezahlten — oder vielmehr sollen in 20 Jahren bezahlen — für die Eisenwerke mit ihrem Wert von über 150 Millionen Frank. Also ganze 30 Millionen Mark! Aber eben diese 30 Millionen waren die wertvollsten Teile des Elsaß-Lothringens und hatte bestimmt, daß das feuergefährliche deutsche Privateigentum nicht öffentlich veräußert, sondern „freiändig“ verkauft werden sollte. Als Zwischenerwähler hatte man Volksiker, Advokaten,

jeder Offiziere eingeschleigt, die sich dabei sehr nachrecht auf den Arm zu machen und sich beim „freiändigen“ Verkauf der Hände erheben liessen. Das uns Deutsche daran aber besonders interessiert, ist nun die Aufrechnung, die dann erfolgte. Der Erlös aus diesen Liquidationsverhandlungen sollte zunächst dazu dienen, um die deutsche Vorortkriegsschuld an Frankreich zu decken. Die Auflosung des Lächerlich gerichten Ergebnisses dieser Veräußerung mußte Deutschland, um jene Schulden abzugeben, noch ganz gewaltig, Hunderte von Millionen Mark, zu zahlen. Und der „Dobereiwalter des feuergefährlichen deutschen Eigentums“, Herr Senator Alphonse, rühtete sich noch dessen, daß er auf diese Weise noch 600 Millionen aus Deutschland herausgeholt habe. Diese Millionen wurden nun umverteilt, man also mit dem Nimbus einer patriotischen Tat!

Geschehen wird natürlich — gar nichts. Soeben ist auch noch der Versuch, ähnlichen Vorwommisse beim Verkauf der ungeliebten ererbigen elässischen Kattbergwerke notwendig, gleichnütz abgewirkt worden. Beim Veräußerung in den serbischen Gebieten Nord- und Ostfrankreichs kamen ja derartige Schandale und Veräußerungen geradezu in Massen vor; es wurde dann darüber im Parlament ein bißchen geredet. Aber nicht lange. Der Deutsche hatte ja zu bezahlen. Jetzt hat die deutsche Regierung die Kriegsalienationskommission in Paris angewiesen, auf Grund dieses Berichtes doch einmal vorstellig zu werden bei der französischen Regierung. Sind Erfolg wird das ja kaum haben, denn an der Affäre sind allzu viele und allzu einflussreiche Personen beteiligt.

### Börse und Handel

Täglich Berliner Notierungen vom 24. März.

\* Produktenserie. Die Salzung des Westdeutsche war schwach. Vom Ausland ist zwar Keinen nicht weniger zu kaufen und von Amerika lauten die Effizierungen für Manitoba vom Atlantik und aus Westaustralien williger, als bisher. Hinsichtlich merkt man jedoch, daß die Aktienpreise die Auslandsberichte wesentlich flauer als für Keinen, sowohl Western- als auch Platoragen war um ungefähr 20 Prozent ermäßig, und in Chicago waren erhebliche Rückgänge für Terminaragen erfolgt. Im Weltmarkt helfen die Notierungen von London. In Großbritannien ist die Sofer sind die Offerten nur mäßig, und das Geschäft hat sich in engen Grenzen. Wäre hatte im Konjunkturalismus manchen Erfolg, mußte letzte Woche. Im Weltgeschäft wird allgemein über die hässliche Abnahme der Werte acetakt.

### Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Ökonomie-Kommission, Magdeburg, durch die Statistikalische Behörde a. M.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März ist die Kapitalanlage der Bank in Weichen, Schicks, Effekten usw. um 219,8 Millionen auf 2,186 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Am Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind 183,4 Millionen Reichsmark aus dem Verkehr zurückgeflohen. — Im Monat Februar 1923 ist die Zahl der Beschäftigten weiter um 3352 auf 928 781 gefallen; insgesamt hat bei den Banken im Februar 35 147 000 Geschäftsstellen über 5488 137 000 Reichsmark angefallen worden. — In den am 20. d. Mts. im Reichsbankministerium stattgefundenen Verhandlungen wegen des Kohlenpreises bei der Reichsbank konnte eine Einigung zwischen den Parteien nicht erzielt werden. Der Reichsbankvertreter erklärte jegliche Kohlenförderung für untragbar, während die Arbeitervertreter auf ihre Forderungen, insbesondere Erhöhung des Stundenlohn von 10 Pf., bestanden. Es soll eine Schlichtungskammer von Reichsbankvertretern und 4 Arbeiternamen gebildet werden. — Die Verhandlungen zur Einführung des Getreidezeitbündels an der Hamburger Börse sind zum Abbruch gekommen, so daß man glaubt, das Geschäft Anfang Mai aufnehmen zu können. — Die Gesamtenergieverbrauch auf 138,4 Tera 1387,8/0 der Woche. — Die an der Börse in der Bornode vorherrschende laulose Stimmung hielt auch im allgemeinen in der Berichtswöche an. Infolgedessen lag das Kursniveau, von einigen wenigen Spezialwerten abgesehen, noch immer sehr gedrückt. — Der Devisenmarkt zeigte anfanglich wiederum nur Schwäche. Erst gegen Ende der Berichtswöche trat eine kräftige Erholung ein. Eine Sonderbewegung war in der Auszahlung Ost zu bemerken, die sich stetig befähigen konnte. Der Dollar lag schwächer. Von den Neubevaluten war Vorzug größeren Schwankungen unterworfen. — Der Geldmarkt zeigte im großen und ganzen ein gegenüber der Bornode wenig verändertes Bild. Tagesgeld ist als flüssig zu bezeichnen, während Monatsgeld infolge der Zurückhaltung der Gelddruckmaschinen für den Privatbanknotierte für beide Seiten un verändert 7/10/10.

getrennte Junggefellenswohnung, zu welcher an der Seitenfront eine eigene Zufahrt war.

„Die Wohnung im Parkter behalte ich bei“, erklärte er, „und über denselben im ersten Stockwerk, wo jetzt Fremdenzimmer sind, wird unser Nest eingerichtet. Hier Zimmer, die Gesellschaftsraum dritten benötigen wir mit den Eltern gemeinsam.“

„Du siehst, es führt durch das ganze erste Stockwerk ein schmurgerader Korridor — da wir Zugehörigkeit haben, denke ich, wird dir der kleine Weg in die Salons hinüber nicht allzu beschwerlich sein. Intime Besuche, kleine Soupers oder Tees können wir ja leicht bei uns arrangieren.“

Meta, die an die beiderseitigen Dimensionen einer kleinen Mietvilla gemohnt war, fand alles entzündend. Im Geschäft hat sie sich schon in großer Toilette über den warmen, teppichbezogenen, mit Polsteren geschmückten Korridor raufgehoben nach den großen Salons, in welchen eine illustre Gesellschaft ihrer harrie.

Am 3. Mai sollte die Hochzeit sein. Am 2. Mai großes Poterabendst mit Feuermwerk, Parzellbeleuchtung und vielen Gästen in Hermineuse. Dann die Hochzeitreise an die Riviera.

„Mädchenpauke“ sagte Herta Renner, welche selbst seit zwei Jahren mit einem jungen Metz verlobt war, aber sich noch warten mußte, bis er genügend Vermögen bekam.

So, es war mädchenhaft. Manchmal schwandelte Meta vor all dem Glück und dann erfaßte sie mitterndin wieder eine rätselhafte Unruhe.

So kam der Poterabend heran. Petermann hatten das Fest geradezu inszeniert. Die beständige fester Meta, die in ihrem weißen Spitzenkleidekleid sich aus Silberfäden entzündend frisch ausgab, auf die jumelnden funkelnden Damen und erbhenschmückten Herren, die bei Petermanns wie zu Hause lugierten.

Das war der erste Versuch im künftigen Heim. Meta führte sie dann noch überall herum und zeigte ihr das Haus.

Die Haupttraft bewohnten die Eltern. Am linken Flügellagen die Gesellschaftsräume und im rechten seine bühlig

(Fortsetzung folgt.)

**Die Befehungen bei der Reichsbahn.**

Oberbauteil Schulte vom Amt suspendiert.

Die Deutsche Reichsbahn hat die Untersuchung wegen der Unregelmäßigkeiten im Eisenbahnenzentralamt schnell durchgeführt und den Oberbauteil Schulte, der 100 000 Mark in die eigene Tasche gearbeitet hat, seines Dienstes entlassen.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft erstrecken sich auch gleichzeitig auf die Möglichkeit von weiteren Unregelmäßigkeiten, die bei anderen Beamten im Eisenbahnenzentralamt vorgekommen sein könnten. Ob dies der Fall ist und inwiefern andere daran beteiligt sind, läßt sich noch nicht einwandfrei sagen.

Währenddessen durchsucht die Berliner Kriminalpolizei folgende die Wohnung Schultes in Ziegeln, als auch die des Berliner Betriebsrats der Köhler Firma Heister u. Co. In beiden Fällen wurden einige Schriftstücke beschlagnahmt.

Schulte wurde auf freiem Fuß belassen.

Die strafbare Handlung, deren er beschuldigt wird, passiv die Beamtenbefehdung, würde im Falle des Schuldenerweises mit einer Geld- oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten geahndet werden.

Trotzdem letzter Schulte nach wie vor, sich Ratgeber gemacht zu haben, und behauptet, daß die ihm zugeflossenen Gelder 1/3 zuzugewöhren waren.

**Die Phöbusunterfuchung.**

Bericht des Ausschusses.

Der Ausschuss zur Untersuchung der Sobmann-Unternehmungen (Phöbusangelegenheit) hielt seine Schlußsitzung ab. Der Bericht lautet, daß die Untersuchung der Verhältnisse vor, der vom Ausschuss begünstigt wurde. Der Bericht ging an den Verwaltungsausschuß des Reichstages.

Die Untersuchungsausschüsse hat sich mit drei Fragen beschäftigt, den Schenkungen der Sobmann-Unternehmungen, den Vermögens des Kapitän Sobmann und den Funktionen der Sobmannschen Unternehmungen. Es wurde festgestellt, daß die Mittel für die Unternehmungen stammten aus dem Auftrags- und den Vertriebsarbeiten des „Soll“-Zones für Kriegs-gefangenenransporte sowie den Erlösen von Briefmarkten und Geräten, aus dem Marineamt, aus Mitteln, die Sobmann aus dem Kreditbureau anbot. Diese Mittel betragen insgesamt 137 Millionen. Zur Frage der Vermögensverwaltung wurde festgestellt, daß Sobmann in der Tat für die Durchführung der ihm übertragenen Maßnahmen handlungsunfähig war, ebenso, daß Kapitän Sobmann niemals eine Anrechnung erhalten hat oder ein etwaigen Vermögensverlust betraf für die Verwendung seiner Mittel gewünscht hat; es ist auch niemals eine Revision erfolgt.

Eine Rohbilanz ergibt pro 20. März 1928 eine Gesamtpassiva von 35,6 Millionen, davon zu Lasten des Reiches 25,9 Millionen. Hieron 12,7 Millionen aus dem Auftrags-, sieben Millionen durch Nachtragsarbeiten, drei Millionen an Geschäftskrediten. Zur Zeit des Schließens in Höhe von drei Millionen soll nach Möglichkeit durch den Reich bedeckt werden, daß

**Ins „Schützenhaus“**

**Bekanntmachung.**

Die Aufnahme der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder in die hiesige Volksschule findet

Montag, den 2. April d. Js. vorm. 10 Uhr

im alten Schulhause statt und zwar für die Knaben im Zimmer unten rechts, für die Mädchen im Zimmer unten links.

Nebr., den 26. März 1928. Die Schulleitung. Dr. H. Hoffmann. Wird veröffentlicht. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Ein Portemonnaie ist als gefunden abgegeben worden. Der Besizer kann baselnde auf dem Volkshaus abholen. Nebr., den 26. März 1928.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Statt Karten.**

Für die liberalen zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Walter Zink und Frau Gise geb. Hildebrandt.

**Zur Konfirmation u. für die Osterfeiertage**

**sämtl. Backwaren**

in nur guten Qualitäten. Fruchtd- und Gemüse-Konserven. Kirschen, Erdbeeren, Mirabellen, Reineclauden; Spargel, Leipziger Allerlei, Junge Erbsen und Gemüse-Erbsen. **Getrocknete Früchte:** Aprikosen, Mispelobst und Pfäumen. **Ahrberg's Würstchen in Dosen** zu 3 und 5 Stk. und 5 Stück. **ff. gerösteten Kaffee** 1/2 Pfund zu Mk. 1.- und 1.20

**Div. Spirituosen** wie: Weinbrand, Alten Korn, Eiküre usw. in Flaschen u. Lot. **Sohnsbeer- und Stachelbeerwein pro Flasche Mk. 1.-**, Erdbeerwein Mk. 1.20.

**Nebra. Ww. Meitz.**

**Ins „Schützenhaus“**

diejenigen Beschlossen, aus denen die Reichsbahn einen Wagen gezogen hat oder noch ziehen wird, auf den Marineamt übernommen werden.

Der Untersuchungsausschuß ist der Ansicht, daß die Übernahme der dem Auftragsausführende Mittel die Verwendung der hiesigen Gelder eine schwere Verletzung des Gesetzes bedeutet habe. Es wird gefordert, daß die völlige Liquidation aller Sobmann-Unternehmungen erfolgt, wobei alle Mittel für den Abschluß der gegen Treuhänder, zu Einsparnissen durch Abkündigung von Verpfändungen aus Wirtschaftsverträgen des Kapitän Sobmann, ferner alle Möglichkeiten zur Abwehr übermäßiger Zinsen- und sonstiger Forderungen aufgenommen werden sollen.

**Zahrfreie Ausfuhrfälle.**

Sahrfreigabe als Ursache.

Umweil des Bahnhofs Königsberg der Nebenbahnstrecke Zg.-Zülteburg wurde auf einem Bergübergang das Fuhrwerk des Gahntzsch Konsignos aus Zerkowen von Personenzug überfahren. Die Zufahrt des Fuhrwerks wurden dabei schwer verletzt, während der Fahrer mit dem Schreden davonkam. Das Fahrzeug der Kolsolmhe war vorfahrtsmäßig in Zufahrt. Der Anführer dachte, da er sich mit den hinten im Wagen sitzenden Personen laut unterhielt,

nicht auf den Übergang geachtet zu haben. - Auf der Fahrt von Wertenhufen nach Raffel fuhr ein mit zehn Personen und jugendlichen Alters besetztes Verkehrsauto gegen einen Leitungsstahl der defektierten Zerkowenbrücke, wobei der hintere Teil des Wagens zertrümmert wurde. Trotzdem fuhr der Wagen noch etwa 30 Meter weiter und stieß gegen ein Haus, wo er schwer beschädigt stehenblieb. Ein weiterer schwerer Unfall fand sich in Deutscher bei Zaarbrücken ereignete. Dort fuhr ein Lastauto in schnellerem Tempo in eine Gruppe von der Schicht heimtückender Bergleute hinein, wobei ein Mann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Der Fahrer des Wagens fuhr weiter, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, doch konnte er gefangenommen werden.

**Das Maschinengewehr des Polizeimajors**

Ein auffallender Fund.

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums in Berlin wurde bei einem Polizeimajor der Berliner Schutzpolizei ein Maschinengewehr mit Zubehör gefunden und beschlagnahmt. Der Polizeipräsident hat sofort dem Major die Auslösung der Dienstpflicht unterlag und beim preussischen Innenminister Ansuchen um die Auslieferung des bereits ausgetragenen Gewehrs beantragt, hat ferner eine Strafverfolgung gegen den Major wegen Verstoßes gegen das Bewußtlosigkeitsetzungs eingeleitet.

Der suspendierte Offizier ist der Kommandeur der Schutzpolizei Triergarten, La Baume, der in Berlin-Zehlendorf wohnt. La Baume war einer der jüngsten Majore der Schutzpolizei. Die Kriminalpolizei versuchte festzustellen, zu welchem Zweck La Baume das Maschinengewehr in seiner Wohnung verborgen hatte. Es scheint festzustellen, daß der Offizier erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit im Besitz des Maschinengewehrs war.

**22 Waggons verschobenen Explosivstoffes.**

Wieder aus Italien.

Aus Maria-Theresienpol an der ungarisch-jugoslawischen Grenze wird gemeldet, daß auf der dortigen Eisenbahnstation 22 Waggons, die aus Italien kamen und für Humanien bestimmt sind, angehalten wurden. Schon einige Tage vorher haben zwölf Waggons aus Italien, die ebenfalls für Humanien bestimmt waren, Maria-Theresienpol passiert. Es wurde festgestellt, daß diese Wagn Explosivstoffe enthielten. Die Wagn wurden auf ein totes Gleis der Station gebracht und werden von Militär bewacht. Eine besondere Militärkommission führt die Untersuchung in dieser Angelegenheit.

Die jugoslawischen Behörden glauben, daß es sich um eine Zensur handelte, die ähnlich wie die Zensur Gott-harder Zensur für eine Krima bestimmt sei, die unter einer Deckadresse die Explosivstoffe im geheimen verkaufen wollte. Warum der Leitermeister über Ungarn nach Humanien erfolgt sei, sei noch unklar.

Ein Krimenunterführung nach dem 31. März. Die Krimenunterführung für Ardeizstoffe bleibt bis auf weiteres zurückgelassen. Bezüglich des Personensendes wird die gegenwärtige Regelung bis zum 14. April verlängert. Außerdem gilt folgendes: Der Personensende bleibt für Aus-gewählte grundsätzlich derselbe (Güterreise, Metall-, Beber-, Holz-, Arbeitsinsubriture und Anzeigensent-benke). Auf diese sechs Berufsgruppen wird die Krimenunterführung im Gegensatz zu der bisherigen allgemeinen Zulassung auch für Ardeizstoffe mit nur 13-tägiger An-wartsdienst eingeschränkt. Krimenunterführung der letzteren Art, die anderen Berufsgruppen angehörend, erhalten die Krimenunterführung für ihre Person aber weiter, bis sie die Söchstbauer erschöpfen haben.

**Die Bienen im März.**

Auch im März gilt's: die Bienen so wenig wie nur irgend möglich zu stören. Mezzittern - auf keinen Fall! Politiken - nur wenn wirklich nötig, dann aber in Gärten, die auch wirklich hirschen, und so daß möglichst wenig Bienen getötet werden. Also Bienen vor allen aber aufgereizten und getarnten Füllern wie Beuteln oder gewärmten Futter von unten, in jedem Falle - ich sag's noch einmal - so warm verpackt, wie nur möglich. Ein weisses Stoff nimmt man ein wenig warmen Miltz heraus, so daß die Bienen, wenn sie in einen Stau und nicht es einen guten Volk ins Flugloch einfliegen. Gerade so macht man es immer sehr langsam, nachdem man es entwischt hat. Das Bienenstock des einbezogenen Volkes hat man verpacken, das abgeflogene Bienen nicht hineinlassen können und sie beim Nachharn einleiten müssen. Die Verpackung der Wäfer ist nun, wo das Bienen schon recht kräftig emporsteht, fast änderlos und allseitig. Die Wäfer werden weiter gefächert gegen Durchflugs, grelle Sonnenstrahlen, Mäsigung und Aufregung.

● **Ertra billiges Angebot** ● für die kommenden Feiertage - **Gesamt-Vorkauf:** Mandeln 1/2 Pfd. v. 55 h an | Margarine Pfd. v. 58 h an  
Nofinen, große, Pfd. 52 h | Schmalz Pfund v. 70 h an  
Zucker Pfd. nur 29 h | (Mengenabgabe vorbehalten)  
Gemischtkonferenzen Pfd.-Dose | Aprikosen 1/2 Pfd. 40 h  
von 68 h an | Mispelobst 1/2 Pfd. 45 h  
Fruchtkonferenzen 2 Pfd.-Dose | von 95 h an

**la. feinstweine** - Flasche von 55 h an  
**feinste Würstchen** Dose von 55 h an  
**Schokoladen** zu konkurrenzlosen Preisen  
ff. ger. Kaffee, Kakao, Delikatessen außerst preiswert  
Billigst! **Getrocknete Pilze** Billigst!

**HERRMANN**

Als Preisendes  
**Konfirmationsgeschenk**  
empfehle  
**Taschentücher**  
in grosser Auswahl  
**ALFRED FLADE**

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:  
**Rheumatismus** Gicht, Ischias, Nerven-  
Hilfe schmerzen, sowie Schlaflosigkeit  
finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch  
mein neues schnell wirkendes Spezialmittel, Schmerzen  
verschwinden innerhalb weniger Minuten.  
**Man darf wohl sagen**, dass bei dem hochentwickelten Stande der  
modernen Wissenschaft gerade von Kennern für ein körperliches  
Leiden zur Verfügung stehen, insbesondere gegen Rheumatismus. Aber  
man wird bei genauer Prüfung finden, dass nicht in diesem Mindest das  
gute Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Mit  
Recht bringt deshalb das Publikum nur solchen Heilmitteln Ver-  
trauen entgegen, die sich in der Praxis nach jeder Richtung  
bewährt haben. **Mein Spezialmittel ist frei von Giften** und hinter-  
lässt keine schädlichen Nachwirkungen.  
Aus meinen zahlreichen Anerkennungs-schreiben lesen wir  
überzeugend: **Teile** haben gebrauch mit für sich  
nach zweifeltigen Gebrauch **als Schmerzen beseitigt hat**, trotz-  
dem ich anlässlich seit 1920 leider ich danken können recht  
tief und habe es in meiner Umgebung **als Rheuma- und Gicht-**  
krankten empfohlen.  
**Meine Kapseln** sind nicht und angenehm einzunehmen. Langwierige,  
meist zwecklose Tee- und Einzelkuren sind daher nicht mehr nötig.  
**Meine grosse Garantie!** Sie erhalten den vollen Betrag zurück  
wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.  
Preis Rm. 6.-. Versand gegen Nachnahme durch meine Apotheke.  
Prospekt kostenlos.  
**W. Stannius, Hamburg (B. 424) Gr. Bickdamm 31**  
Tausenden ist genossen, wir helfen auch Ihnen!

**Sau-Rahm** Mittwoh  
hilft gegen Knochenweiche frisch, Kabelaun  
erregt Fröhlichkeit Freitag  
Delikatess-u. Kollonialwarenfabg. ff. engl. Büdlinge  
**Otto Herrmann, Nebra.** Franz Schmidt.

Ins „Schützenhaus“  
Für meine neuerrichtete Abteilung Metall-  
waren suche ich einen  
**berferten Kaufmann**  
welcher in der Lage ist, absolut selbständig eine  
solche Abteilung kaufmännisch zu leiten.  
**A. Bosek, Wiehe.**

**Blumenkohl, Weisskraut, Rotkraut, Gurken, grünen Salat, Obstbäume, Rosen, Stiefmütterchen, Vergissmelnicht**  
empfeilt **H. Höllig.**

**Säuglingsfürsorge**  
NEBRA  
Freitag, den 30. März  
nachm. 3 Uhr im „Matseller“.

**Bon Mittwoch ab**  
**Frischen Fisch**  
empfeilt **Kropf**  
Babnhoffstraße

**Schlafstille**  
für jungen Mann  
sfort gefucht. **Wasserweg 5.**

**Speise- und**  
**Futterkartoffeln**  
gibt ab **Fürstengasse 3.**

**Drucksachen**  
aller Art in moderner Ausführung  
liefert prompt und gut  
**Buchdruckerei Wilh. Sauer**  
**ROSSLEBEN**

Für alle uns anlässlich des Todes unserer  
lieben Entschlafenen  
**Frau Frieda Hädicke**  
geb. Teichmann  
bezeugte Teilnahme danken wir herzlichst.  
Besonders drängt es uns, dem Frauenverein  
unseren Dank auszusprechen für die der Heim-  
gegangenen auf ihrem langen Krankenlager  
erwiesenen Wohlthaten.  
Familie Teichmann  
Otto Hädicke.

Ins „Schützenhaus“

# Das Leben im Wort

Nr. 13



Unterhaltungsbeilage



1928

## Die vier Rebhuhnstöchter / Eine heitere Geschichte von Fritz Gantzer

(Erstdruck.)

(Neunzehnte Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

In der Siedlung „Rebhuhnsöhne“, die zum Besitz des Freiherren Konstantin von Rebhuhn gehört, sind drei neue Bewohner eingezogen: Mertinat, ein Chemiker, Ehrenhardt, ein Filmregisseur, und Josias Schmidt, ein Dichter. Sie erregen allgemeines Aufsehen, besonders auch bei den vier Töchtern des alten Rebhuhn. Dieser, ein fessamer Mann mit sehr blühendem Temperament, hat unter manchen anderen auch die Parolle, seinen Töchtern das Schicksal zu verkünnen. Er tat damit allerdings nicht verhindern können, daß Traude bereits seit längerer Zeit heimlich mit einem jungen Gutsnachbarn verlobt ist; daß Bernande, die Jüngste, sehr leid mit dem Filmregisseur „einig“ ist, und daß auch zwischen dem Dichter Josias Schmidt und Beate, der ältesten der vier Baronessen, sich arge Fäden spinnen. — Der alte Rebhuhn hat zurzeit andere Sorgen, nämlich die um sein Gut. Er verfällt schließlich auf die Idee, es durch Anwendung eines epochemachenden Düngemittels vor dem drohenden Bankrott zu retten. Dazu soll ihm der Chemiker Mertinat verhelfen, dem er seine Wünsche sofort unterbreitet. Er stellt ihm dafür sogar eine seiner Töchter als Frau in Aussicht und läßt ihn zum Aben eilen ein. Dieses verläßt ihn in begreiflicher großer Spannung aller Beteiligten.

Mertinat rettete die Situation. Er bog die Unterhaltung schnell auf ein anderes Thema ab, allerdings auf Kosten der Wahrheit, denn er sagte, daß er mit seinen Versuchen für die gewünschte Erfindung bereits begonnen habe. — „Aha,“ dachte Bernande, „also deshalb die Einladung! Eine Erfindung soll er machen! Witzig ist die Sache mit der Heiraterei wirklich nur ein Schwindel.“ — Immerhin: Schwindel hin, Schwindel her! Man war wenigstens zu einem Konnex gekommen, auf Grund dessen weitere Konnexionen eine nicht mehr lächerliche Unmöglichkeit schienen.

Wie es überhaupt mit einem Male ganz anders geworden war. Die Anwesenheit eines jungen Mannes, der in seiner Blondsheit überhaupt hierher zu gehören schien, strömte etwas wie ein belebendes, anregendes Fluidum aus. Und seitdem nun Papa in offenbar angeregtester Art mit Mertinat über die „Erfindung“ sprach, — weiß Gott, was man erfinden wollte! . . . Aha, um ein künstliches Düngemittel drehte sich die Geschichte! — floß es wie eine Welle sich lösender Spannung durch den Raum. Etwas, das einer heimlichen, warmen Freude gleich, blühte auf. Jemandwo war es wie das Klingeln eines frohen Liedes. Tante Aurelie atmete tief und hatte glänzende Augen. Sie saß aufrecht, ohne scheuen Druck. Präsiidierte dem kleinen Kreis der Tischgesellschaft mit der Würde und dem Stolz der stellvertretenden Hausfrau. Suchte die Gesichter ihrer hübschen Nichten mit einem leisen Lächeln mütterlicher Liebe. — Sie beobachtete, wie Bernande ihr Glas hob und Leonie heimlich zutrank. Beide lächelten eigen. Wie in einem stillen Einverständnis. Und Leonies tiefblauen Augen war ein merkwürdig schillernder Glanz eigen.

Tante Aurelie, von heimlichem Miterleben angeregt, froh, glückliche Gesichter zu sehen, erhob den Finger und drohte Leonie mit einem schelmischen Lächeln zu.

Konstantin fing die Bewegung des erhobenen Fingers trotz der Schnelligkeit des Geschehens und trotz seiner In-

anspruchnahme durch das ihn fesselnde Gespräch mit Mertinat luchsartig auf. Zu sehr an die Gewöhnung gebunden, ihm verdächtig Erscheinendes sofort unter die Lupe kritischer Betrachtung zu nehmen, benutzte er eine gerade eingetretene Gesprächspause, um sich mit einer Frage auf das ihm Aufgefällene zu stürzen.

„Warum drohst du Leonie?“ Und dann gleich in Gründlichkeit eine zweite Frage: „Leonie, warum hat dir Tante Aurelie gedroht?“

Mein Gott, warum erschlug er die eben erst aufgekommene Stimmung so jäh und brutal?

Die Spannung kehrte wieder. Die warme Freude zerfloß. Das frohe Klingeln zerrann.

Tante Aurelie sank nach alter Gewohnheit scheu in sich zusammen. Der Glanz ihrer Augen floß . . .

Fernande und Traude waren empört. Beate fühlte etwas wie Scham in sich hochkriechen und spürte ein Brennen am Hals. — Leonie hatte eine tiefe Blässe auf den Wangen und kniff die Lippen zusammen. Papa mochte noch hundertmal fragen, sie würde mit keiner Silbe antworten.

Tante Aurelie schien daselbe zu wollen. Sie schwieg auch. Was hätte sie auch sagen sollen? — Da rettete Mertinat die Situation zum zweiten Male. Nun in aller Gründlichkeit und in klarer Erkenntnis der Sachlage: Da drüben saß ein Tyrann, dem man ordentlich eins aufgeigen mußte.

Er erhob sein Glas gegen Leonie, sich vorbeugend und sich ihr voll zuwendend, ihr Auge suchend: „Ich gestatte mir, Ihnen auch zu drohen, Baroneß Leonie! Warum, das wird Ihnen Ihr Herr Vater vielleicht sagen können. Ich trinke auf Ihr Wohl, Baroneß Leonie!“

Bedrückendes, peinvolles Schweigen. Sekundenlang. —

„D Gott!“ betete Tante Aurelie.

„D Gott! Was wird nun sein!“ Fernande fieberte in einem glücklichen Erregtsein. Sie hätte diesem Mertinat um den Hals fallen mögen, daß er's Papa so gründlich gab. Und sie hätte ihn küssen mögen, weil er auf richtiger Fährte war. Seiner schönen Beute wohl schon sicher sein durfte. Denn Fernande, Leonie aufgeregt beobachtend, wie sie sich diesem kühnen Vorstoß gegenüber verhalten würde, sah, daß die Schwester die leise zitternden Finger um den feinen Stiel des Glases legte, den Kopf gegen Mertinat erhob und ihm ihr tief erglühendes Gesicht dankend zuneigte.

„Hallelujah!“ jauchzte Fernande in heimlicher Luft.

„Es ist geschehen!“  
Ja, und Konstantin? Eine Weile starrte er Mertinat an. Räusperte sich dann, vergrub Daumen und Zeigefinger der Linken in die Westentasche und griff, wie etwas suchend, darin herum, während die Rechte, gleichsam von einer un-



## Traum

Deine Hand ist heute nacht  
über meine Hand geglitten,  
u. d. dann bist du —  
kaum gedacht —  
auf lautlosem Tier verritten.  
Und im Hof  
der Schwermutsdunkle Baum  
lächelte im Traum.

Deine Seele ist heut nacht  
über meine Statt geflogen.  
Mit ihr ist  
die helle Pracht  
deiner guten Kraft gezogen.  
Und im Hof  
der Schwermutsdunkle Baum  
lächelte im Traum.

Ruth Köhler

sichtbaren Macht gezogen, wagerecht geradeaus ging, seinem Glase entgegen. Noch schien ihn ein Besinnen zaudern zu lassen. Denn er hatte das Glas wohl schon ergriffen, aber noch nicht vom Tische erhoben. Oder wollte er das überhaupt nicht tun?

Konstantin wukte sich sekundenlang nicht mit sich selbst einig. Stand er jetzt vor der endgültigen Opferung seines Prinzips? Oder gab es noch ein Zurück? . . . „Zum Wohle, Herr von Rebhuhn! Auf die Erfindung!“

Rein, es war zu spät und vorbei!

„Prost, Herr Merinat!“ sagte Konstantin und hatte ein Lächeln im Gesicht. Etwas aevält noch im Anfang. Aber dann zu einem befreienden Leuchten werdend. „Zum Wohle, Merinat! Na auf die Erfindung!“ Er leerte das Glas und machte die Nagelprobe.

„Das nenne ich ehrlich, Herr von Rebhuhn!“ —

Es schien, als sei der von Konstantin getrunkene Wein nicht nur ihm, sondern allen ins Blut gegangen.

Das, was vorhin noch mehr in Zauberhaftigkeit sich herangezwagt hatte und dann schon geklohen war, kehrte in breiter Welle wieder, überflutend hinwegspülend.

Es war zum ersten Male wohl, solange man denken konnte, in diesem Raume herzhaft frohes Leben. Konstantin kam sich vor als habe ihm jemand eine Last abgenommen. Er erzählte Witze und trank Tante Aurelie zu, die vor Freude wie ein junges Mädchen erglühte, dem der Liebste naht. Er trank Leonie zu und drohte ihr in einem unbeobachteten Augenblick sogar nun selbst mit dem Finger. Er trank seinen anderen drei Töchtern zu. . . Die Mädchen waren wie im Traum. Rava war goldig. Rava war zum Küssen. Fernande wußte sich überzeuget, daß sie nicht bis nach Leipzig zu warten brauche. Traude sah sich schon als junge Frau in Ludekähle. Und Beates Gedanken weilten in heimlicher Vorfreude bei dem Hören einer Geschichte am Kuckucksfließ — wo Männertreu seine blauen Blütenrispen aus jungem Grafe hob und Knabenkraut seine gefleckten Blätter um den purpurrote Blüten tragenden Schaft schloß.

Leonie sah in versunkener Luft und wechselte mit Merinat hin und wieder einen Blick in der Heimlichkeit süßen Einverständnisses . . .

— Es war schon spät, als sich der Gast aus Rebhuhnshöhe empfahl. — — —

Am nächsten Morgen beim Frühstück. . . Ja. . . Wie denn? War Papa nur ein bißchen verkateri oder hatte er schlecht geschlafen oder war es ihm eingefallen, das bunte Gewand der Frühlingszeit wieder überhaut auszuziehen und in eine Truhe mit fünfundsiebenzig Schloßern zu legen? Denn er fand, wie immer, an Tante Aurelie herumzunörgeln. Und er schimpfte, wie immer, auf das Sospersonal und auf das Wetter und auf die ganze Welt. . . Und als Fernande eine auffällige Bemerkung

wagte und Reminiszenzen an den gestrigen Abend auszugraben sich erlaubte, sagte er in polterndem Ton, wie immer: „Ich verbitte mir deine Art! Und das will ich euch allen sagen: Fürs Gewesene gibt der Jude nichts. Nicht 'n roten Dreier! Nicht 'n alten verschimmelten Inflationssappen mal!“ . . .

Herr Gott, da hatte man wieder das alte Lied! Es war zum Heulen! —

## XI.

Am Kuckucksfließ hob Männertreu seine blauen Blütenrispen aus jungem Grafe und Knabenkraut schloß seine gefleckten Blätter um den purpurrote Blüten tragenden Schaft. Und das junge Gras duftete und war in seiner Jugend wie ein reines, unberührtes Mädchen, und die Sonne, die ihm hier und dort goldhelle Streifen und Tupfen und Gesprenkel schenkte, machte seine Farbe dem des Smaragds gleich, wie ihn Könige in ihren Schätzen wissen. Und ein zärtliches Wehen warmer Luft war mit seinem feinen, stillen Rauchen wie ein Erzählen von junger erster Liebe. . . .

Beate und Josias Schmidt verfehlten sich zur Stunde des verabredeten Zusammentreffens nicht, wie Leonie am Portage Bernd Merinat verfehlte hatte, sondern erreichten die vorgesehene Stelle am Kuckucksfließ fast gleichzeitig.

Ihre Begrüßung war von natürlicher Herzlichkeit und von verhaltener Freude am Wiedersehen überhaut. Beates Augen hatten tiefen Glanz. Es lag etwas Wissendes in diesem Glänzen, nur ganz leise verschleiert von einem Besonnensein wie es stark zum Ausdruck gekommen, damals vor drei Tagen das Eigentümliche ihres Blickes gewesen.

Die Einfachheit in ihrem Äußeren erhöhte den Reiz ihrer Erscheinung, und Josias fühlte noch stärker denn beim ersten zufälligen Begegnen das heiße Verwundern über so viel liebliche Schönheit in sich hochzuellen.

„Ich danke Ihnen, Baroneß, daß Sie gekommen sind,“ sagte er voll tiefer Wärme. „Und wenn ich Ihnen nun Führer sein darf? Ich habe gestern ganz in der Nähe einen vor jeder Störung sicheren Ort entdeckt, der zum Vorlesen meiner Geschichte wie geschaffen ist. Sind Sie einverstanden daß wir ihn aufsuchen?“ Sie gab ihrer Zustimmung ohne Ueberlegen Ausdruck.

Etwas fünfzig Schritte weit folgten sie dem Wege in der Richtung auf Kolpin zu und bogen dann seitwärts zum Kuckucksfließ ab, das hier in einem eigenwilligen Knick ein Stück des Busches halbinselartig umschloß.

Berauschend duftende Blütendolben der Vogelkirsche schimmerten in leuchtender Weiße und zauberten in Gemeinschaft mit dem hellen Grün des Blätterwerks, das das dahinterliegende Stück Erde jedem Blick entzog, eine Symphonie von Farben in den leuchtenden Frühlingsstag. Nach dem Durchschlüpfen des Vogelkirschengebüschs gelangten sie auf einen freien Platz, der von Sonne überschüttet lag und wie eine Insel anmutete. Dicht am Ufer des Kuckucksfließes waren Erlen- und Haselnußbüsche zu einer Siedlung vereint. Ihrem Wohnplatze, dem Jugend und Lebensstärke das Gepräge verliehen, hatte sich die Röhre eines begrüntem Hügels vermählt, den ein Baumstumpf und eine seitab liegende moosüberwucherte Erhöhung krönten. Es war eine arüne Insel in Stille und Einsamkeit und von Sonne überströmt. Es war wie ein verborgenes Stück Glück im ruhelosen Strom einer lärmenden Welt.

Beate sagte schlicht, daß es hier schön sei. Und Josias fühlte eine warme Freude in sich hochquellen, daß sie ihrem Gefallen an dem Orte seiner Wahl in einer so natürlichen Weise Ausdruck gab. „Ich war davon überzeugt, daß Sie sich freuen würden, Baroneß.“

Er schlug Beate vor, den Baumstumpf als Sitz zu wählen, weil er den bequemsten Platz böte, und setzte sich selbst, als sie sich niederklassen hatte, auf das seitab liegende grasgrün geschmückte Hügelchen, entnahm der Brusttasche seiner graugrünen Toppe einen schmalen Faden engbeschriebener Blätter und begann ohne Umschweife und einleitende Bemerkungen mit dem Vorlesen. (Fortsetzung folgt.)

## Leberblümchen

Von Bernhard Flesch (Hamel).

**A**ls Horned an einem sonnigen Februartag sich unter dem Fenster seiner Werkstatt nach der ersten Weichentlothe blickte, sah er vor dem Landhause, das seinem Weinberanken Häuslein gegenüber lag, einen Wagen vorfahren, dem ein blasser Herr mit dichtem Schwarzhaar und eine schlanke Dame entstiegen. Horned hatte nur flüchtig hinübergeschaut und ging gleich in den rückwärtigen Teil seines großen Gartens, sah nach dem Seidelbass, der schon Blüten trieb, und unter ihrem Tannengezelt nach Schneeglöckchen und Krokus.

„Eben sind die Neuen drüben eingezogen,“ sagte die Haushälterin, „sie bleiben bis zum Mai, dann wollen sie nach Norwegen, hat mir das Mädchen gesagt. Wollen Sie mal sein Bild sehen? Die von drüben hat mir gestern ein Heft gegeben, worin er abgebildet ist.“

Sie reichte ihm eine Wochenchrift, die das Bild des Dichters Holm brachte. Er wußte, daß von einem Kreise junger Poeten viel Aufhebens von diesem gemacht wurde, der als Kern einer neuen Kunstströmung galt, deren abstraktem und volksfernem Grundzug er nicht folgen konnte, sah das Bild an und legte es auf den Hürtsch zurück, ohne eine Wort zu sagen. Er hatte nicht die Absicht, sich um sein neues Gegenüber mehr zu kümmern als es die Höflichkeit erforderte. So war es ihm angenehm, daß die von drüben keinen Nachbarbesuch machten.

Als er aber einige Zeit später im Garten seine Sträucher beschnitt, hörte er die Frau Holm dem Briefträger nachrufen, der ihr anscheinend vor dem Hause die Postfächer übergeben hatte, aber ihre Stimme erreichte ihn nicht mehr. Sie blickte unschlüssig von einem blauverhüllten Brief über die Straße, sah ihn im Garten arbeiten und kam über die Straße an seinen Holzhaun. — „Dieser Brief lag zwischen unserer Post, — er ist wohl für Sie bestimmt?“ fragte sie zögernd.

Er dankte, senkte den Brief in seine Rocktasche und empfand es als angenehme Fügung, dieser zarten Frau gegenüberzustehen. Sie hatte vielleicht erwartet, daß er etwas sagen würde. Da er aber schwieg, schritt sie mit leichtem Kopfnicken, das er auf den Spaten gestülkt, mit der Verbergung eines Weltgewandten, aber nicht überhöflichen Mannes erwiderte, ins Haus, während er sich wieder seinen Büschen zuwandte.

Diese flüchtige Begegnung hatte bewirkt, daß ihm die Nachbarn weniger gleichgültig wurden als zuvor. Er schaute von seinen Zeichnungen, Vasen und Bildwerken auf, wenn drüben die helle Glocke der Gartentür klang, und sah, daß häufig Besuch kam und ging. Männer, elegant oder gesucht salopp gekleidet, Frauen mit flügelnden Gesichtern, die bei einem Gang durch Solms Gärten Zigaretten rauchten und erregt gestikulierten. Auch bemerkte er einmal, daß Holm bei einem solchen Rundgang durch den Garten zu ihm hinüber deutete, worauf sich alle Plätze in gemachter Unbefangenheit auf ihn richteten. Er fuhr an seinem Vasiliertisch ruhig in seiner Arbeit fort, richtete auch den Kopf nicht hoch, als die Gesellschaft wie zufällig an das jenseitige Eisengitter kam und ziemlich ungeniert die großen Fenster seines Ateliers musterte. Als er aber Anfang März mit einem Weichensfrau just aus dem Garten ins Haus treten wollte und Frau Holm bemerkte, die herüberkam, um einen Brief in den Kasten zu tun, da hat er mit wenigen Worten, ihr die Weichen geben zu dürfen, die sie erötend annahm. Hinterdrein verdroß es ihn, daß er dieser Wallung gehorcht hatte. Aber Frau Solms Grüße, die sie bisweilen in seine Werkstatt hinübernickte, waren von nun an einen Grad vertraulicher.

Was ihm die Haushälterin schon nach wenigen Wochen über die gespannte eheliche Atmosphäre von drüben mitteilte, wies er als Dienstbotengewächse ab. Dagegen bestellte er Holms Bücher, las sie nachdenklich und fand Geist und ehrliches Wollen darin, wurde aber in seinem früheren, nur auf flüchtiger Kenntnis beruhenden Urteil über Holm und seine Richtung nur bestärkt. Er hätte es wohl begriffen wenn der frischen Frau der dünne Atem dieser künstlich gehobenen Welt fremd geblieben wäre. Es sollte ihm bald bestätigt werden.

Als er nach Wochen angstrengter Arbeit eine größere Sendung von Vasen und Tiermajoliken verpackt hatte, die zu einer Sonderausstellung nach der Hauptstadt sollten, beschloß er, sich einen freien Tag zu machen und nachzuschauen, ob am Hohenstein die Leberblümchen blühen. Er fütterte seine Tiere, den Marber, das Eichhorn, die Meerschweinchen, Papagei und Raben, warf den Kuckuck über und wanderte ins Freie.

Der schöne Märztag schien aus eitel Sonne, Vogelschubel und Waldduft eigens für Frühlingbesucher gebaut, die, im Köstlichkeit zu schwelgen. Drang und Zeit hatten. Horned fand im Hohensteintal die ersten Schlüsselblumen, im Buchenwalde elfenbeinerne Waldschneeglöckchen und seitwärts unter den Felsen seine geliebten Leberblümchen in lichtblauen, lockeren Polstern. Er breitete seinen Mantel aus, packte sich genuß-

flüchtig in den Sonnenschein und rouchte, indes über der Spiritusflamme das Kaffeewasser dampfte, seine Pfeife.

Bald hatte ihn die Sonne an dem windgeschützten Orte so zurechtgeschmort, daß er den Kopf abwarf und vor Lebensübermut ein altes, wildes Schelmenlied über die Wipfel warf, wobei er sich keinen Zwang auferlegte und, mehr laut als schön, die letzte und derbste Strophe mit forcierter Kuppigkeit vollendete.

Und als diese Strophe verklingen war und er gerade den Nachhall des Schlußreimes an der gegenüberliegenden Bergwand auskostete, stand Frau Holm vor ihm. Sein Gesicht war so jungenhaft betroffen, daß sie lachen mußte.

„Ich wußte es gleich, daß da kein Stromer sang, so einer, der den Bauern des Nachts die Hühner stiehlt und sich auf den Viehweiden die Milch der Kühe in den Mund spritzen läßt. Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, ich kenne die Verse aus einer Volksliederammlung.“

Als er sein Erstaunen über diese plötzliche Begegnung äußerte, berichtete sie, daß sie, während ihr Mann verreist sei, den Hohenstein habe aufsuchen wollen. Dabei sei sie vom Wege abgekommen und habe plötzlich vor seiner larmenden Kundgebung gestanden. Daß sie zufällig von seiner Haushälterin das Ziel seines Ausfluges erfahren hatte, verschwieg sie. Und er machte sich weiter keine Gedanken über dies Zusammentreffen, lud sie vielmehr ein, sich auf seinen Mantel zu setzen, was sie unter der Bedingung annahm, daß er den Platz mit ihr teile. Auch nahm sie einen Becher Kaffee von ihm.

Längere Zeit saßen sie nebeneinander in der Sonne, hörten dem Vogelgesang zu und dem Summen der Bienen, das aus dem Goldgewölk der Salweiden tönte. Da gewahrte sie die Leberblümchen und hatte eine kindhafte Freude daran, die ihn ergriff. Als er, freudig erregt, ihr welche pflücken wollte, wehrte sie ab, bis er versicherte, sie ständen hier zu Hunderten. Im übrigen empfand er bald, daß sie sich nicht frei dem Augenblick hingeben vermochte, und daß etwas, das sie innerlich bewegte, sie daran hinderte.

„Wie können diese zarten Blumen es wagen, so früh herauszukommen, der Winter ist doch noch nicht vorüber!“ meinte sie.

„Eigentlich doch!“ entgegnete er. „Sie kommen immer so früh, sie haben Glauben und Vertrauen zum Leben. Verflücht eine Blüte, so bleiben die Wurzeln doch gesund und treiben im nächsten Jahre wieder.“

Dazu nickte sie und schwieg. Eine Unterhaltung konnte man das knappe Austausch von Worten nicht nennen. Sie verweilte auch nicht mehr lange und lehnte es ab, sich von ihm begleiten zu lassen, sie bat ihn nur, die ihn Weg zu zeigen.

Indem sie forging, wurde ihm das Seltsame und Erregende dieses Treffens klar bewußt. Er sprang auf und schritt ihr in einiger Entfernung nach, bis er sie am Waldhaun den Weg nach der Station einschlagen sah.

In der Nacht, die diesem Tage folgte, schlief Horned wenig. Immer sah er sich unter den Felsen bei den Leberblümchen und die schöne Frau neben ihm. Im halben Traum verwich sie mit den Blüten und ward ihresgleichen. Da kam ein blasser, dunkler Wanderer, hob sie mit den Wurzeln aus und setzte sie in ein Glas, das er mit künstlicher, von ihm selbst erfundener Nährlösung gefüllt hatte. Eine Zeitlang schien es, als wolle sie schöner an blühen. Dann wurde sie schlaff und verging, worüber der Mann heftig zankte, das verwelkte Gewächs herausstap und den flüssigen Inhalt austrank.

Am nächsten Tage sah Horned, daß Holm zurückkam und mit ihm eine fremde Dame. Die Haushälterin hatte dann nach wenigen Tagen beim Kaufmann das holmsche Mädchen getroffen und erfahren, daß es zu Hause einen bösen Austritt gegeben habe. Der Mann sei mit der Fremden abgereist, und Frau Holm habe sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und lasse sich auch vor dem Mädchen nicht sehen. Horned tat, als gebe ihn das nichts an. Aber er war so aus der Ruhe geschreckt, daß er nicht arbeiten konnte. Und am Abend ging er in die Stadt, zechte bis weit nach Mitternacht, piffte beim Nachhausegehen unter ihrem Fenster laut das alte Schelmenlied und legte sich mit wüstem Kopfe schlafen.

Als er am Vormittag aufgestanden war, nahm er aus seinem Vorrat von Gläsern und Vasen die Leberblümdenwase, ein Gebilde aus erdfarbenem Ton, auf dem ein Kranz von Leberblümdenblüten und den dreiteiligen Blättern der Pflanze reliefartig lag. Die Blüten hatten den schönstgültigen blauen Schmelz der natürlichen. In diese Wase legte er seine Karte und schickte sie hinüber. Eine Antwort kam nicht. Auch hörte und sah er eine Zeitlang nichts von Frau Holm. Die Fenster waren verhängt, und das Haus blieb verschlossen, bis eines Tages ein Möbelwagen Sachen einlud.

Es hieß, der Dichter Holm sei ins Ausland gegangen und lasse sich von seiner Frau scheiden. Die Haushälterin wagte nicht, ihrem Herrn den Stadtklatsch vorzutragen, der sich an das Ereignis knüpfte.

Es war schon hoher Sommer, als Horned einen Brief erhielt, der ihn in freudige Aufregung versetzte. Er verreise bald danach auf mehrere Wochen.

In März des nächsten Jahres aber blühten nicht nur in seinem Garten die schönsten Leberblümchen, die Farbe ihrer Blüten leuchtete ihm auch im Hause aus zwei quellsüßen Augen.

## Die blaue Quelle

Estnische Sage von H. v. Schulmann, Reval.

**E**s gab eine Zeit, da ging es unserem Volke gar wohl. Golden stand das Korn auf den Feldern, die Kühe grasen glänzend und fett auf den Weiden, und die Fische kamen überreichlich in die Netze. — In jenen guten Tagen aber achteten die Leute der Götter nicht mehr, und der Dpferstein im Eichenhain wurde ganz und gar vergessen; denn die Männer hatten vor lauter Schaffen und Genießen keine Zeit, der Ewigen zu gedenken, und den Frauen galten ihre Kleider und ihr Geschmeide mehr als sie.

So kam es, daß am Ende der Bohn der Götter über die Undankbarkeit entbraunte und eine monatelange Dürre das fruchtbare Land zur Wüste zu machen drohte. Den ganzen Tag und die halbe Nacht startete das böse rote Gesicht der Sonne vom Himmel, jede Wolke verschlang sie, jeden Tropfen Tau trank sie aus, alle Flüsse und Seen ließ sie versiegen, und in Wälder und Moore warf sie ihren Brand, daß die Feuerfäden zum Himmel schlugen, ja, sie erstach die Menschen, die es wagten, einen Spatenstich in das steinharte Erdreich zu tun, und erwiderte das Vieh, das, nach Wasser lechzend, die Wiesen durchirrte.

Als nun auch die Kinder dahinsiechten und die Männer verzweifelten, gingen die Frauen in sich, sammelten ihren schimmernden Tand in Körbe und trugen sie nachts, als die todmüde Sonne ein wenig eingedickt war, zum Dpferstein. All die funkelnden Ketten, Ringe und Nadeln breiteten sie darauf aus, so daß sie in der nächtlichen Helle glitzerten wie das Sternengeschmeide des Himmels. Dann warfen sie sich selber zur Erde und weinten vorummer und Reue, bis die ersten feurigen Lanzen der Sonne sie wieder trafen. Als sie sich wieder erhoben, um in ihre Häuser zurückzukehren, gewahrten sie, daß ihr Schmuck verschwunden und der Dpferstein feucht von bligenden Tropfen war. Verwundert blickten sie zum heißen, wolkenlosen Himmel empor und sahen, wie blaue Perlen herniederrieselten, zahllos und kühl.

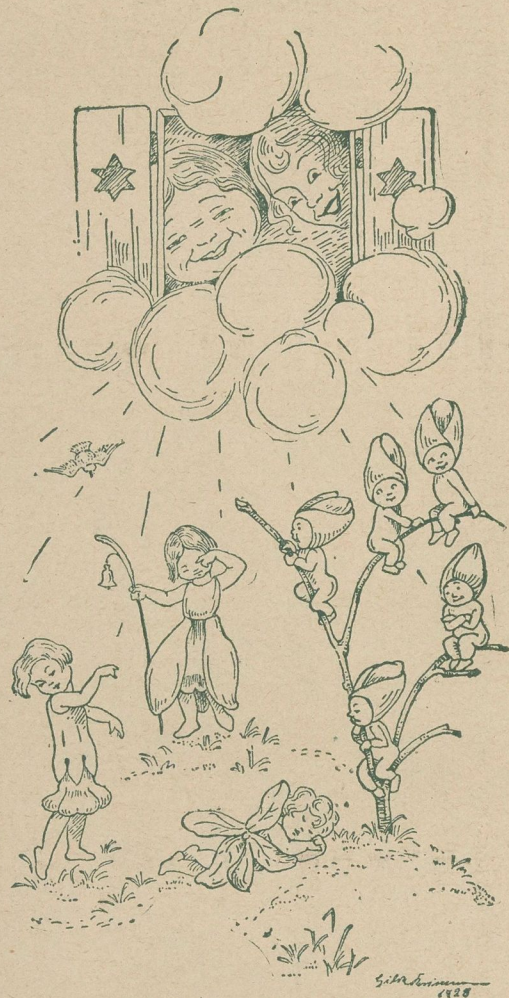
Unter dem dürren Blätterdach der Eiche hockten sie, als der Götterregen herabkam und sich zu einer wundersamen blauen Quelle sammelte. In wenigen Augenblicken grünte der Rasen ringsum und sangen die Vögel wie früher, nachdem sie ihren Durst gelöscht hatten. Von ferne her rauschte der Fluß und plätscherte der See, und all das Getier, das sterben wollte, lebte wieder auf.

Das gab nun eine große Freude bei den Menschen! Sie pilgerten von weit und breit herbei, um die blaue Quelle zu sehen und von dem Himmelswasser zu trinken, das Mut, Kraft, Gesundheit und Frohsinn verlieh. Kein Wunder daher, daß in kurzer Zeit in jenem lieblichen Tal eine schöne Stadt entstand, in deren Mitte die blaue Quelle in ihrem Kranz von gelben Dotterblumen lag, wie das Auge der Erde, von hellen Wimpern umschattet; kein Wunder, daß den Menschen durch das edle Göttergeschenk alles gedieh, was sie unternahmen, und Freude und Gesundheit in allen Häusern herrschte. Ebalwore hieß die Wunderstadt, und keine prächtigere gab es im ganzen Lande! Aber es blieb nicht immer so.

Es kamen plötzlich von weither wilde, eiserne Männer auf eisernen Rossen in das Land, die hatten einen gewaltigen Gott, der ihnen half, so daß niemand sie vertreiben konnte und ihnen auch die alten Götter machtlos gegenüberstanden. Stadt auf Stadt, Dorf auf Dorf fiel jenen Männern in die Hände, und sie näherten sich immer mehr Ebalwore, deren Einwohner fröhlich und voll Zuversicht dahinlebten. Die Götter wollten nicht, daß die blaue Quelle in den Besitz der Fremdlinge käme, und sie hießen die Erde sich öffnen und nachts die ganze Stadt mit ihren Palästen und Türmen verschlingen.

Als es wieder regnete, kamen die eisernen Männer dahergebraust, daß die Luft vom Gerassel bebte und der Erdboden dröhnte; aber da, wo sie meinten, die reiche, stolze Wunderstadt zu finden, lag das schwarze Moor, so weit das Auge reichte, und dort, wo die rostroten Waffertümpel bei den Zwergbirken schimmern, mußten sie umkehren, um nicht zu versinken, denn dort ist der Boden so weich, daß selbst der Wolf seinen Weg vorsichtig sucht.

Wohl ist Ebalwore gerettet worden, aber an das Sonnenlicht kommt sie nicht mehr. Tief unten leben die Leute von damals noch heute, und wer den Mut hat, in jene Gegend vorzubringen, der hört in der einsamen Stille des Moores das Summen ihres geschäftigen Treibens in der Tiefe.



## Frühlingswehen

Hoch oben durchs Himmelsfensterlein  
lugt Herr Frühling ins Weltall hinein.  
's war ihm ein wenig verwunderlich,  
's schien ihm ein bißchen abfunderlich,  
daß brunten die Welt noch ringsum schloß,  
kein Blättchen sprokte, kein Vöglein rief.  
Da schickt er die Strahlenkinder aus,  
Frau Sonne guckte gar selbst heraus:  
„He, Mutter Erde, wir melden dir,  
der Frühling wartet vor deiner Tür!“  
Da reckt und streckt sich's, es raunt und lacht —  
auf einmal ist alles aufgewacht!  
Und wo noch eben schläfriger Bann,  
hebt ein geschäftiges Treiben an.  
Schneeglöckchen pußt sein Klingelchen schön,  
hei, ist das lustig anzuseh'n!  
Blauweilchen plättet sein Kleidchen auf,  
da sind von der Nacht viel Knitter drauf.  
Priemel taucht's gar in Farbe hinein;  
das ist das eitelste von den drein.  
Und der Himmel selber pußt sich so schön!  
Kein graues Wölkchen ist drauf zu seh'n.  
Luftige Stürme jagen heraus,  
kehren das ganze Erdenrund aus,  
und der Sonne gold'ner Schein,  
leuchtet in jeden Winkel hinein.  
Ist dann alles fertiggestellt,  
Prinz Frühling seinen Einzug hält.  
Auf Bäumen und Sträuchern, dick und braun  
süßen die Knospen, um zuzuschau'n.

M. H.



# Der Arbeiter

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erhebt wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Hohenleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Hohenleben.  
Geschäftsstelle in Neuba: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Hohenleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetell 15 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtsparkasse Neuba — Bankverein Artzen.

Nr 37

Dienstag, den 27. März 1928

41. Jahrgang

## Wahlen und Außenpolitik.

Wenn man sagt, daß Neuba in einem Grade eine Sache sind, für die sich auch das Ausland interessiert, so ist das eine Selbstverständlichkeit. Selbst in Ländern, die nicht parlamentarisch regiert werden, wie Italien oder Japan, bedeutet das Ergebnis von Wahlen die Möglichkeit einer Verurteilung ihrer inneren Lage. Wahlen sind eine Meinungsäußerung und eine Willensbekundung der erwachsenen Bevölkerung. Sie sind niemals gleichgültig. Wenn es aber um die Wahlen zum Reichstag geht, sind die Wahlen von größerer Wichtigkeit als sonst. Die Wahlen sind ein politischer Akt und die Wähler sind die Richter an dem Verhalten der Regierung.

Deutschland ist bekanntlich im Jahre 1918 zur republikanischen Verfassung übergegangen, weil die Alliierten in den 14 Punkten Besatzung nur einen demokratischen, republikanisch regierten Deutschland mit Friedensbedingungen veranschlagt. Wir haben aber diese Bedingungen verfallen lassen. Wir haben aber nicht (was noch sein muß) bislang getan hat. Aber Frankreich glaubt seine Sicherheit noch immer bedroht. Wir haben den Versailler Vertrag unterzeichnet, aber Frankreich und England und Belgien haben trotzdem noch immer an ihrem

Wahn festhalten. In der Form und gegenüber etwas höher geworden, man behauptet, man nicht mehr wie ein Verbrecher, aber in der Sache steht es bei der Wahl von Versailles festgehalten. Man hat uns einen Krieg von den Hals geleg (Versailler Vertrag), eine Linie unter uns gezogen (Versailler Vertrag), ein Bein amputiert (politischer Korridor), man hat uns die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt (Staatslosigkeit), aber man tut nicht mehr (darin liegt der Fortschritt) — seit einigen Jahren wieder mit „Drohreden“.

Das sind unsere Erfahrungen. Sie beweisen also nicht für die Möglichkeit der Behauptung, daß ein Eingehen auf die Wünsche des Auslandes in der Gestaltung unserer Außenpolitik von irgendwelcher politischer Wirkung ist und unsere Lage tatsächlich besser. Wenn wir also wieder feststellen müssen, daß das Ausland mit den wohlbestimmten Mitteln von Geld und Heilmitteln bei uns Propaganda zu treiben vermag, so ist das mancherorts auch. Es besteht sogar Gefahr in der Vermutung, daß die Schwierigkeiten in der deutsch-politischen Verhandlungen von der politischen Regierung deswegen geschaffen werden, weil man in Deutschland mit dem Vermögen einer politisch anders gerichteten Regierung in Deutschland reden. Von dieser hofft man mehr zu erlangen als von der gegenwärtigen deutschen Regierung. Aber man sollte das deutsche Volk nicht durch solche Propaganda als eine deutsche Interessentipolis treiben. Wenn sie es nicht tun würde, dann würde sie nur bewirken, daß sie aus dem letzten Jahre nicht das mindeste gelernt hat. Und darauf hofft das Ausland annehmend.

Außerdem ist die ganze Französisches Volk, von der man ansieht, wenn man von den künftigen außenpolitischen „Erfolgen“ redet, die eine im Gegensatz zu der gegenwärtigen deutschen Regierung erzielen könnte. Einmal treibt das Ausland uns gegenüber immer noch zur eine nackte, brutale Interessentipolis. So haben wir bei den Sandes-Verträgen den letzten Schritt nicht gerade mit Bedenken, weil man unsere Forderungen ausnimmt. Das Ausland wird auch um die „schönen Augen“ einer solchen Regierung in Deutschland wollen nicht auf diese rücksichtslose Interessentipolis verzichten. Aber das glaubt, der sollte von Außenpolitik nicht reden.

War ein Erfolg in außenpolitischer Hinsicht könnte der deutsche Wähler bei den kommenden Wahlen erzielen, sollte die Außenpolitik der Wähler nicht gerade mit Bedenken der außenpolitischen Wählerabstimmung einen anderen Vortritt kommt es ja nicht auf die politische Richtung der herrschenden Regierung an, sondern darauf, ob diese Regierung sich im Sinne der Wähler nicht gerade mit Bedenken lassen kann, daß ein Regierungswechsel in einem anderen Lande die Beseitigung der Forderungen bringt, die von der bisherigen Regierung abgelehnt worden sind, dann kann man allerdings mit einem Scheitern dieser Verhandlungen rechnen. In allen Ländern Europas hat man aus diesem Grunde die Außenpolitik aus der Parteipolitik entfernt. Ein Brand betreibt, weil die liberale englische Regierung „The New Times“ nicht bemerkt, die gleiche Außenpolitik wie Irland, Polen und andere. In dieser Welt hat er die ganze Nation hinter sich. Das ist ihm viel wichtiger als die Frage, ob in Deutschland eine Absicht oder eine Einklemmung existiert. Die Hauptfrage stellt in der internationalen, also auch in der deutschen Politik nicht das politische Aussehen einer Landesregierung, sondern die Bekanntheit, die Dauerhaftigkeit, die Stabilität des Regierungskabinetts. Wir brauchen Ruhe und Ordnung. Wenn eines nicht gegeben ist, außenpolitische Erfolge zu erzielen, so ist es — deutlich genug zeigt dies das russische Beispiel — eine Veränderung der Innenpolitik auf der Suche vom Staat zu einem anderen. Dritte Leistung des Genes, welche dem innenpolitischen Zustand einer Regierung in ihrer Wirkung nach außen hin bewirkt muß.

## Reichstagsauflösung am 31. März.

Vorbereitung des Vorprogramms.

In der Freitagssitzung des Reichstages am 31. März wird die letzte Sitzung des gegenwärtigen Reichstages abgehalten werden soll. Der Arbeitstag für die nächste Woche ist folgendermaßen festgelegt worden: Montag: Fortsetzung der Beratung des Entwurfs des Parteieninterims und Nachtragsgesetz für 1927; Dienstag: Marienial und Wohnungsangelegenheit, Ergänzungsgesetz für 1928; Mittwoch: Haushalt der Reichsfinanzverwaltung und Gesetz; Donnerstag: zweite und dritte Lesung des Gesetzes über die Neuentanfabrikation; Freitag: Schlußabstimmung über das Verwaltungsverfahren und Entwurf des dritten Teils des Gesetzes, welche dem werden noch einige kleinere Vorlagen an den einzel-

nen Tagen eingehoben werden. Da auch nach die Reform des Ehegesetzes, das Gesetz über den Schutz der Jugend bei Luftfahrzeugen und die Novelle zum Tabaksteuerrecht zur Beratung kommen werden, darüber ist noch keine Einigung erzielt worden.

Da alle Punkte des Vorprogramms in dem vorbereitenden Plan enthalten sind, ist an deren Entscheidung bis zum 31. März wohl kaum zu zweifeln. Am Schluß der Reichstagsung am 31. März wird Reichstagspräsident Dr. Marx das Dekret des Reichspräsidenten verlesen, durch das der Reichstag aufgelöst wird. Das Auflösungsdekret wird auch die Unterbrechung des Termins für die Verhandlung enthalten. Im Reichsausschuß ist die Frage des Wählertermins nicht schwebend worden. Man überläßt die Festlegung dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidenten. Das Reichsamt wird sich in der nächsten Woche darüber schlüssig werden, welchen Termin es dem Reichspräsidenten vorschlagen will. Es scheint, daß die Mehrheit im Reichstag am 20. Mai festhält. Auch der Reichspräsident hat dem Reichstag die Zustimmung gegeben, daß die Wahl am 20. Mai stattfinden.

## Schlusstage in Genf.

Neuer russischer Abrüstungsvorschlag.

Deutschland und Ausland scheinen die einzigen Vorschläge zu sein, die betrachtet sind, die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf vorwärtszutreiben. Der Vertreter Deutschlands, Graf Bernstorff, hatte beantragt, nimmere einen Termin für die endgültige Abrüstungsvorlesung zu bestimmen. Dieser Antrag ist von der Konferenz abgelehnt worden, das gleiche ein Antrag Deutschlands, sofort die zweite Sitzung der verschiedenen Abrüstungsvorschläge vorzunehmen.

Zur Abrüstung der Konferenzteilnehmer hat Ausland einen neuen Entwurf zur teilweise Abrüstung eingebracht, nachdem sein Totalabrüstungsvorschlag von der Konferenz abgelehnt worden ist. Der neue russische Entwurf verlangt, daß die Staaten mit über 200.000 Mann unter den Waffen ihre Gießereien auf die Hälfte herabsetzen, während die übrigen Staaten ihre Gießereien auf ein Drittel oder ein Viertel verringern sollen. Im entsprechenden Verhältnis sollen auch die angeschafften Waffenen herabgesetzt werden. Tante und besonders weitreichende Schritte werden vollständig abgeschlossen, während die übrige Abrüstung in den gewöhnlichen Gebrauch befindlichen Modellen beibehalten würde. Alle Kampfmittel gegen die Zivilbevölkerung sollen nach einem besonderen Zusatzabkommen vernichtet werden. Die Abrüstung darf für die erste Staaten-Gruppe nicht den Stand für zehn Jahresklassen überschreiten, während für die übrigen Gruppen eine größere Zahl von Jahrgängen berücksichtigt werden kann. Über den gesamten Abrüstungsstand und das gelagerte Material werden genaue Pläne vorgegeben.

## Abschluß der Abrüstungstagung.

Ein Appell des Grafen Bernstorff.

Im Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz gab der deutsche Vertreter Graf Bernstorff eingehende Ablehnung der deutschen Vorschläge einen Überblick über die bisherigen Abrüstungsvorschläge des Völkerverbandes. Man sollte wohl beobachten, daß der Ausschuß selbst den Zwang in sich fühlte, vorwärtszutreten. Dieser Zwang, so betonte Graf Bernstorff, rührte aber nicht etwa von Deutschland her, sondern die im Verfallenen Vertrag niedergelegten Verpflichtungen seien es, von denen der Zwang empfundenen Zwang ausgehe. Nicht weniger sei es, daß die Abrüstungskonferenz und die Friedensverträge entgegenhalten und schließlich

entworfent werden.  
Bundes wiederholt  
en, so führte Graf  
eben, und das Ab  
befragtenwerten

se Unzufriedenheit  
sicht, daß die Abrüs-  
tungskonferenz als  
wiederum ergebe-  
n, jenes  
Auftrag zur Vor-  
erzeit hat und  
bleibt. Selbstver-  
unser Ausschuß  
berammlung den  
nach erfolgter  
wird, der geeignet  
zu schreiben, die  
haben gerungen  
die unsere Arbeiten  
den sich der Abrüs-  
klichkeit. Dann  
von des Ausschusses  
seltene Stelle sein  
gung der amerika-  
veranlassen wird,  
für ihn war, weil die  
Serr Goldstein die Zeiten  
hat. Er wurde mit einer  
kleinen Zelle gehalten. So  
andere Gesangene unter-  
unter der schlechten Ver-  
über den Grund feiner  
in voller Unfreiheit  
Vorfall statt. Dabei  
Montagebericht,  
den einer feiner Mont-  
gebildempolizei in die  
möglichst davor konstru-  
Original hat dann aber  
der Pateiligkeit der  
Goldstein und Wagner

daß unser Ausschuß endlich aufhört, in immer erneuten Tagungen eine behauerliche Unfruchtbarkeit zu beweisen. Die Bundesversammlung wird auch dafür zustandig sein, einen Bericht über den tatsächlichen Stand ihrer zwischen den Neierungen laufenden Verhandlungen entgegenzunehmen, die aber keinerlei praktisches Ergebnis gezeitigt haben.

In seiner Schlußrede erklärte der Vorsitzende, S u o d n n, die unbestreitbare Bedeutung der abelaufenen Tagung liegt in der Tatsache, daß die russische Delegation ihre Vorschläge in voller Freiheit entwickeln konnte.

Litwinow

gog seinerseits die Bilanz dieser Tagung, indem er noch einmal die Auffassung des Berichterstatters Politis kritisch betonte, wonach die sofortige und vollständige Abrüstung mit dem Weltfrieden im Widerspruch steht. Der italienische Delegierte Valdes gab mit Bezugnahme auf die in dieser Woche gefallene Entscheidung Zioniens der Hoffnung Ausdruck, daß Spanien bei der nächsten Tagung im Ausschuß wieder mitarbeiten werde. Litwinow erklärte, er glaube im Namen aller Abrüstungsmittglieder dem Sekretariat und der Abrüstungsabteilung für die geleistete Arbeit danken zu können, was Lord Carnarvon zu der mit allgemeiner Beifrieder aufgenommenen Schlußbeschlussermahnung, das trotz dieser Gegenstände in dieser Frage zunächst Litwinow vollkommene Abereinbarung herbeiführen sollte.

Die gegen Deutschland und Russland angenommene Entschlieung besagt, daß der Ausschuß nach Prüfung des russischen Projektes über dessen Vollständigkeit und allgemeine Abrüstung fallt einstimig der Meinung ist, daß dieses Projekt von Ausschuß nicht als Grundlage feiner Arbeiten angenommen werden kann, die auf dem bereits eingeschlagenen Wege fortgesetzt werden sollen.

Auf die ursprünglich vorgesehene Festsetzung eines äußeren Termins für die zweite Sitzung wurde auf Antrag des amerikanischen Delegierten G h o n, der von Italien und von der Tschechoslowakei unterstützt wurde, verzichtet, weil, wie Gibson begründete, der Vorsitzende bei Einberufung der nächsten Tagung die Ertiertheit haben müßte, daß die schwebenden Verhandlungen unter den interessierten Mächten zur Überbrückung der gegenwärtigen zu einem Ergebnis geführt hätten, durch das die Erfüllung eines endgültigen Abkommenszwanges bei der nächsten Tagung gewährleistet werde.

## Neue britische Vorschläge zur Seeabrüstung.

Lord Cushendon setzte sich in einer Note an die Mächte, die das Washingtoner Abkommen unterzeichnet haben, für eine Herabsetzung der Zerstörerlinien ein und verlangte u. a. als höchstzulässiges Kriegsschiff das 30.000-Tonnen-Kriegsschiff an Stelle des 35.000-Tonnen-Kriegsschiffes.

## Ingenieur Goldsteins Bericht.

Prozessorhandlung erste Aprilwoche.

Der im Dowagebiet mit anderen Deutschen verhaftete ingenieur Goldstein hat über seinen Aufenthalt in der Genfer Arrestzelle ein bekanntlich nach Berlin zurückgeleitet und hat dort Bericht über seine Erlebnisse erstattet. Der Bericht ist nimmere veröffentlicht worden, bringt aber immer noch keine volle Klarheit über die eigentlichen Umstände zu dem gewaltsamen Vorgehen der Sowjetbehörden. Nach Moskauer Berichten soll der Zwang gegen die noch in Haft befindlichen Deutschen in der ersten Aprilwoche in Moskau fastfallen.

Die russische Presse greift zwar noch vereinzelt die Deutschen an und kritisiert den Standpunkt Deutschlands in der entscheidenden Verteidigung der betroffenen Reichsbürger, hilft sich aber in übrigen in Schweigen und geht nicht näher auf das ein, was eigentlich vorgefallen ist oder vorgefallen sein soll.

## Was Goldstein erzählt.

In der Nacht zum 6. März ist Oberingenieur Goldstein plötzlich verhaftet worden. Nach einer einzelnen Untersuchung wurde er in die nächste Arrestzelle übergeführt. Dort wurde er 21 Stunden im Gefängnis gehalten, dann nach Genf und von dort nach Moskau am Don gebracht. Im Moskauer Gefängnis hat er die ganze Zeit bis zu seiner Freilassung am 17. März zugebracht. Aus seiner Berichterstattung geht hervor, daß die

Gefängniszellen außerordentlich schwer für ihn war, weil die Gefängniswärter keine Arbeit, daß Herr Goldstein die Zeiten dieser Zeit noch nicht abzuwenden hat. Er wurde mit einer großen Anzahl anderer Gefangener in kleinen Zellen gehalten. So war seine Zelle vier Meter lang und drei Meter breit. Darin waren gleichzeitig noch 15 bis 20 andere Gefangene untergebracht. Unter dem Angeleiteten war unter der schlechten Behandlung ist Goldstein gleichmüde. Aber den Grund feiner Verhaftung weiß Goldstein dauernd in voller Unfreiheit gelassen. Erst am 14. März hat das erste Verhör statt. Dabei stellte es sich heraus, daß die

Montagebericht,  
den einer feiner Mont-  
gebildempolizei in die  
möglichst davor konstru-  
Original hat dann aber  
der Pateiligkeit der  
Goldstein und Wagner

